

# Breslauer Zeitung.

Biwöchiger Abonnementsspreis in Breslau 2 Thlr. außerhalb inkl.  
Post 2 Thlr. 10 Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer  
tausendstel Seite in Zeitchrift 1½ Sgr.



# Zeitung.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Es werden übernehmen alle Post-  
anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag  
einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 469. Morgen-Ausgabe.

Achtundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Kreweudi.

Dienstag, den 8. October 1867.

Breslau, 7. October.

Unstreitig ist der Reichstag bei der Prüfung der Wahlen dieses Mal mit großer Gewissenhaftigkeit vorgegangen; eine bei Weitem grösere Anzahl von Wahlen als früher ist theils beanstandet, theils annullirt worden: anzuerkennen ist, daß das Ministerium mit grosser Objectivität da, wo Unregelmäßigkeiten oder ungerechtfertigte Beeinflussungen vorgelommen, Untersuchungen angeordnet hat. Man sollte meinen, daß diese Vorgänge endlich Endruck machen würden. Dennoch geht wird uns wieder aus dem Leobschützer Kreise (vgl. die betreffende Corresp. in dem probinziellen Theile der Zeitung) von einer landräthlichen Bekanntmachung berichtet, die sicher von dem Reichstage nicht unbeachtet gelassen wird. Für Herrn v. Savigny, der für Leobschütz abgelehnt hat, findet nämlich in den nächsten Tagen eine Neuwahl statt. Seitens des Herrn Landrats wird im Kreisblatte die Wahl des Landschafts-directors Herrn v. Prittwitz empfohlen. Nun ist dagegen nichts einzuwenden, daß ein Landrat als Wähler die Wahl demandet hat; aber als Wähler steht er nicht im mindesten Zusammenhang mit Ortsvorständen, als Wähler hat er dieselben weder anzusehen noch zu veranlassen. Das aber kann zu thun. Gleichwohl heißt es in der betreffenden Bekanntmachung nach einer warmen Empfehlung des Herrn v. Prittwitz: „Die sämmtlichen Ortsvorstände des Kreises veranlaßte ich demnach, die Wahl des Herrn v. Prittwitz den Wählern ihrer Gemeinden angelegenlich zu empfehlen.“ Wir machen die Wähler des Leobschützer Kreises darauf aufmerksam, daß sie sich um eine verartige „Veranlassung“ auch nicht das Mindeste zu kümmern haben; zugleich mögen sie in Erwägung ziehen, ob nicht nach vollzogener Wahl dem Reichstage von dieser eigenthümlichen Wahlempfehlung Kenntnis zu geben sei.

Der „traurigen Thatsachen“ werden in Deutschland immer mehrere; nicht nur in Würtemberg, sondern auch in Bayern wächst die Anschlusspartei, so sehr auch die Clericalen in Adressen dagegen wüthen; in Augsburg hat sich eine sehr zahlreich besuchte Landesversammlung der Fortschrittspartei für den Anschluss des Südens an den Norden erklärt; hier in Augsburg ist auch der König von Bayern mit dem preußischen Königs-paare zusammengetroffen.

In Wien wächst die Aufregung gegen die bischöfliche Adressen außerordentlich; man spricht es offen aus, daß man nicht mehr von der Hofburg aus, sondern von Rom regiert werde; die Ministerverantwortlichkeit, die Verfassung und der Reichsrath seien Nichts als eine Farsce. Dass Freiherr von Beust seine Demission bereits eingereicht habe, wird zwar widerlegt, doch hält man seine Stellung allgemein für wantend. Die derbe Adresse des Wiener Gemeinderathes wird von den liberalen Blättern entschieden gebilligt. Im Uebrigen verweisen wir auf unsere unten folgenden Private-Correspondenzen.

Die neuesten Nachrichten über den Stand der Dinge in Italien tragen noch immer das Gepräge der Unentschlossenheit an sich. Indes scheint doch so viel gewiß, daß die Provinz Viterbo sowie das Gebiet von Frosinone der Sammelplatz der kleinen eingedrungenen Scharen sind, von wo sie sich nach verschiedenen Punkten des Kirchenstaates begeben. In Rom selbst ist der Belagerungszustand zwar noch nicht erklärt, aber Alles deutet darauf, daß diese Maßregel nicht lange mehr auf sich warten lassen. Verbastungen folgen dafelbst auf Verbastungen, alle Wachen sind verstärkt und das Castell Sant' Angelo gleich einer Festung, welche einen Sturm erwartet. Dass man abrigens auf die Treue der päpstlichen Truppen selbst nicht viel zu geben hat, beweisen die im heutigen Mittagblatte schon mittheilten Nachrichten. Die Anhänger der päpstlichen Regierung behaupten, daß die Bewegung ein zwischen Frankreich und Italien abgeläertes Spiel sei und Cardinal Antonelli soll, wie der „Corriere Italiano“ wissen will, ausgerufen haben: Der Rheinfeldzug beginnt an der Liven! In der That handelt es sich jetzt vor Allem um die Gewissheit, welche Haltung die französische Regierung in der Bewegung in den römischen Provinzen gegenüber beobachten wird. Eben darüber aber fehlen die sicheren Nachrichten noch gänzlich. Florenz selbst ist wieder vollständig ruhig. Dem Gerichte, daß Menotti Garibaldi im Römischen verhaftet sei, wird widersprochen. Was die Veräußerung der Kirchengüter betrifft, so will die „Opinione“ wissen, daß die darauf bezügliche Finanzoperation erst binnen einigen Wochen vollständig zur Ausführung kommen wird; abrigens aber geht die Substitution, wie ein Blick in das „Diritto“ lehrt, ungeachtet des päpstlichen Verdammungsurheils vor sich. Von der Congregation für kirchliche Immunität ist ein Rundschreiben an die Bischöfe erlassen, welches die näheren Bestimmungen über den Ankauf mittheilt. Danach wäre es auch den Katholiken nicht verboten, geistlichen gelegentlich den alten Besitzern unter möglichst milden Bedingungen wieder überliefern.

In Frankreich sieht man mit Ungeduld dem Zusammentritte der Kammer entgegen, in der Hoffnung, daß entweder die Thronrede etwas enthalten wird, was bezüglich der unklaren und beunruhigenden Situation zur Orientierung beizutragen vermag, oder daß der Regierung durch Interpellationen irgend ein Aufschluß abgenöthigt werde. Indes fehlt es, was das Erste betrifft, nicht an der Behauptung, daß der Kaiser wohl eine Thronrede halten werde, jedoch nur in der gewohnten unbestimmteten Weise. Ueber die Verhandlungen, welche jetzt in Biarritz geführt werden und in denen die neuesten Ereignisse in Italien unzweifelhaft eine grosse Rolle spielen, verlautet fast gar nichts. Wenn man den in Paris umlaufenden Gerüchten Glauben schenkt, schreibt man der „A. Z.“, so wird in Biarritz ein Programm ausgearbeitet, das endlich der Ungezwölftheit, in welcher man sich Betreffs der äußeren französischen Politik befindet, ein Ende machen wird. Dieses Programm soll binnen wenigen Tagen in der Form eines Circularschreibens an die Repräsentanten Frankreichs er scheinen und sich mit Energie gegen eine jede Beleidern aussprechen. Es soll darin sogar die Reise des Königs im Süden als „Anstoß erregend“ bezeichnet werden. Obgleich uns, so heißt es in der vom 3. October datirten Correspondenz der „A. Z.“ weiter, diese Mittheilungen aus beiter Quelle zugehen, so sind dieselben doch mit Vorsicht aufzunehmen, zumal man, da Alles von einem Manne abhängt, wieder plötzlich anderen Sinnes werden könnte. Die militärischen Maßregeln, welche man ergreift, scheinen aber anzudeuten, daß man es hier nicht für unmöglich hält, bald auf ernste Ereignisse zählen zu müssen. Abgesehen von den Rüstungen, welche mit erneutem Eifer betrieben werden, wird auch morgen der Kriegsminister alle Offiziere auf Urlaub unter dem Vorwande einer Inspektion einberufen. Dieselben müssen am 8. bei ihren Corps eingetroffen sein. Was die Armee im Osten (wenn man die dort aufgestellten 120,000 Mann so bezieht) betrifft, so ist dieselbe vollständig kampfbereit und die dortigen Festungen, welche der General Frossard gegenwärtig inspiziert, können in wenigen Tagen in vollen Vertheidigungszustand gesetzt werden. Ein Theil der offiziellen Kreise glaubt, Preußen werde sich zu guter Letzt doch bestimmen, die Fragen, welche man die Mainzer und die Nassauer zu nennen

beliebt, und die in dem oben erwähnten Circularschreiben angeregt werden sollen, auf die nämliche Art und Weise zu lösen, wie die Luxemburger Angelegenheit. Gewiß ist, daß Deutschland alle Ursache hat, seine Augen stets offen zu halten.

Mit welchen Hoffnungen die englische Presse den Gang der römischen Bewegung begleitet, erhellt aus den Bemerkungen der „Times“, die wir unter „London“ mittheilen und mit denen die übrigen Blätter wenigstens zum größeren Theil übereinstimmen. Was die so viel besprochene Allianz zwischen Frankreich und Österreich betrifft, so behauptet eine Pariser Correspondenz der „Ball-Mall-Gazette“, daß daran kein wahres Wort sei. Die französische Regierung denkt nicht an eine gemeinschaftliche Action mit Österreich in was immer für einer europäischen Frage. Aus Florenz seien ihr andererseits Winke zugegangen, daß die vorläufige Regierung nicht über gesonnen sei, die französische Allianz gänzlich über Bord zu werfen und sich der Actionspartei in die Arme zu füßen, welche die Sympathien des Berliner Cabinets besitzt und auf dessen Unterstützung zuverlässig zähle. Es wäre dies eine so gewaltige Combination, daß ihr Kaiser Napoleon nimmer widerstehen könnte.

Der „Daily Telegraph“ gibt sich ein Rätsel auf: Woher kommt es, daß die deutsche Flotte und der Eider-Canal noch nicht fertig sind, trotzdem die Deutschen nun schon so lange im Besitz des von jener angestrebten Kieler Hafens sind? Die Antwort, die er selber giebt, lautet: Weil Kiel nichts taugt, weil Deutschland die Grundlage seiner künftigen Seemacht in der Nordsee suchen muß. Die Hansestädte seien die einzigen richtigen Ausgangspunkte, und wie in Hamburg, so müsse sich Preußen je eher je lieber auch in Bremen zum Hausherrn machen.

Sehr richtig äußert sich dasselbe Blatt über die handelspolitische Zukunft des nordwestlichen Deutschlands, wenn es sagt:

„Alterthumsfreunde mögen es bedauern, daß freie Städte der ehemaligen Hanse und altmodischen Republiken wie Hamburg, Lübeck und Bremen von der Karte Europa's verschwinden müssen, aber die Welt im Großen und Ganzen wird kaum jenes Bedauerntheilen. Die Zeit ist längst entwunden, wo solche quasi-unabhängige Staatsbürger der Sache der bürgerlichen und religiösen Freiheit irgend einen Dienst leisten konnten, während ihre Kolonial-Institutionen nur dazu halfen, ihnen den National-Charakter zu rauben, den sie mit Recht, als die „Mündungen für den deutschen Seehandel“ hätten beanspruchen können.“

## Deutschland.

\* \* \* Berlin, 6. Oct. [Keine Demonstrationspolitik in der Anschlussfrage. — Instructionen an den Grafen von der Goltz. — Vorgehen Badens. — Die Vermittelungs-männer. — Die Krise und die Dränger. — Italienische Telegraphenstationen. — Motive gegen Stellvertretungskosten.] Eine leichte Missstimmung jener unserer parlamentarischen Parteien, welche die Angelegenheiten mit Süddeutschland nicht in der Schwebe lassen möchte, wird zunächst dadurch erklärt, daß man am eigentlich maßgebenden Orte nicht zu weit in den Demonstrationen für die Anschlusspolitik gehen will. Die Freunde des Grafen Bismarck entschuldigen jedoch die Haltung der Regierung mit der delikaten Position, welche Preußen gerade im gegenwärtigen Momente dem Tsuischen-Cabinetts gegenüber einnehme. Graf v. d. Goltz habe vor etwa acht Tagen Instructionen erhalten, die Preußens Haltung zu den Wünschen der italienischen Regierung lediglich von der analogen Politik Frankreichs zur Anschlussfrage Süddeutschlands abhängig erklären. Ob die diesseitige Regierung darüber schon eine Auflklärung erhielt, ist uns nicht bekannt. Aber weil man schon in den nächsten Tagen eine Manifestation der badischen Regierung in Sachen des militärischen Anschlusses an den norddeutschen Bund erwartet, so wird angenommen, daß gewisse Bedenklichkeiten planiert worden sind, die sich gegen dieses Vorgehen Badens erhoben haben. Allerdings sind diese Versicherungen nicht ganz geeignet, unsere stricten Einheitsmänner zu beruhigen. Ihre altpreußischen Mitglieder im Reichstage meinen, daß die hochgespannten Erwartungen durch jene Nichtpreußen angeregt wurden, welche die Rollen der Mittelmänner übernahmen und über die Intentionen des Grafen Bismarck mehr andeuteten, als sich mit der etwas ängstlichen Vorsicht am eigentlich leitenden Orte vertrug. Diesen Vorwürfen wird jedoch entgegen gehalten, daß die Fluctuationen der diplomatischen Unterhandlungen Vieles erklären, wovon sich die Weisheit der Dränger in der Anschlusspolitik Nichts träumen läßt. Die Beunruhigung der europäischen Börsen, sagt man von dieser Seite, die Stirbung des Credits, die Lähmung von Handel und Gewerbe sei ein Symptom der öffentlichen Meinung, welches die Regierung sehr zu beherzigen habe. Die nervöse Aufregung der Finanzwelt über die sich in Italien vorbereitende Katastrophe werde nicht dadurch gemindert, wenn man erfährt, daß die Telegraphenstation in Italien die Übermittlung von Depeschen nach Berlin zu übernehmen verweigert. Diesen und anderen Verhältnissen müsse Rechnung getragen werden, namentlich jenen, die an den süddeutschen Höfen vorwalten, weil sonst die Politik des Grafen Bismarck compromittiert werden könnte. — In der Fraction der national-liberalen Partei beschäftigte man sich eingehend mit der Frage über die Stellvertretungskosten für die Mitglieder des Reichstages. Es wurden eclatante Beispiele über die ausschließliche Behandlung des Gegenstandes seitens des Justizministers erwähnt und es sprach sich die Majorität der Partei für eine Anträge aus, welche den Wegfall von Stellvertretungskosten für diätienlose Abgeordnete forderte. Ein entscheidender Beschlüsse wurde indes nicht gefaßt, weil der Abgeordnete Hr. Gumbrecht die Mission übernahm, die Stellung des Ministeriums zu den Anträgen zu sondieren. Aus seinem Briefwechsel mit dem Justizminister ergab sich das erfreuliche und zugleich überraschende Resultat, daß Graf zur Lippe einen Wegfall der Stellvertretungskosten keine Hindernisse entgegenstellen würde.

= Berlin, 6. October. [Die Militär-Conventionen. — Der wahrscheinliche Schluß des Reichstages. — Freie Commissionen. — Präsident Simson.] Im Schoße des Bundesrates schwelen, wie man hört, Erörterungen, welche eine nochmalige Verhandlung über die Militär-Conventionen mit einigen Kleinstaaten und die denselben bewilligten Ermaßlungen an der Bestreitung der Kosten für die Bundesarmee nicht unwahrscheinlich machen. Die von dem Präsidenten des Bundeskanzleramtes dem Reichstage gegenüber ausgesprochene Ansicht, daß die Verträge auch dem Bundesrat nur als Motive zu Staatspositionen vorgelegen hätten, wird nicht von allen Mitgliedern des Bundesrates gehalten, wenigstens ist die Vorlegung im Bundesrat nicht so aufgefaßt worden. Man will nun zunächst hierüber sich verständigen und die Verträge bis zur Schlussberatung noch in vollstem Umfange und aller Form dem Reichstage vorlegen. Ueberhaupt wird die Schlussberatung bei aller Kürze mancherlei Aenderungen,

gen durch die definitive Abstimmung herbeibringen, so namentlich auch in Bezug auf den Marine-Etat. — Von allen Seiten hört man, daß die Regierung beabsichtigt, die Session des Reichstages womöglich noch vor Ablauf dieses Monats zu beschließen. Wie dem gegenüber die schwedenden Arbeiten erledigt werden sollen, ist freilich schwer abzusehen. Noch erübrigen für die Budgetberatung eine Anzahl von Sitzungen, dann sind zu erledigen: Das Postgesetz, das Gesetz über die Verpflichtung zum Kriegsdienst, das Gesetz über die Freizügigkeit. Verheissen sind ferner Gesetze über die Bundesconsulate, über Posttaxe, über Münzen und Gewichte, sowie über die Bewilligung einer Anleihe für Marinewecke, dann liegen noch vor die Zollvereinsverträge, die Petitionen, die Anträge Laßker wegen der Buchergesetze, Lehndorf wegen der Hypothekenbanken und Schulze-Delitzsch wegen der Arbeiter-Coalition. Selbst wenn man diese Anträge unberücksichtigt lassen wollte, was doch nicht gut anzunehmen ist, wenn man ferner von einem Theil der beabsichtigten Vorlagen Abstand nehmen würde, so ist es kaum möglich in drei Wochen das vorliegende Material abzuwickeln. Angestrengter als bisher kann der Reichstag ohnehin nicht arbeiten, da fast kein Tag ohne Plenarsitzung vergeht, welcher Abends Commissions-Berathungen folgen. — Wie bereits gemeldet, lag es in der Absicht, für das Coalitionsgefecht eine freie Commission aus den Referenten aller Fraktionen unter Hinzugabe des Antragstellers (Schulze) zu bilden, es hat sich indessen dieser Plan nicht realisiren lassen. Dagegen ist eine solche Commission für die Vorberathung des Antrages auf Gründung von Hypothekenbanken zusammengetreten und von den Freikonservativen, dem Zentrum und den Nationalliberalen beschickt worden. Die erste Berathung wird heute Abend stattfinden. — Der Präsident des Reichstages, Dr. Simson, ist gestern von Hohenzollern, wohin er zur Überreichung der Adreß an den König gefaßt war, zurückgekehrt und hat heute die Präsidialgeschäfte wieder übernommen.

[Empfehlung.] Die „Zukunft“ schreibt: Zu Peitschendorf im Kreise Sensburg erfreut sich die „Zukunft“ eines Lesepaars, des Frau Peitschendorf Leo und des Gastwirthes Werner. Die Erstere holt eines Tages ihre Nummer von Werner ab, läßt sie aber in dessen Gaststube liegen. Hier findet sie der Geschäftsmann und nimmt sie in Besitz. Die Frau Leo beschwert sich darüber, erhält jedoch keinen Beerd, vielmehr ergeht an Werner die nachfolgende Verfügung:

An die kön. Polizei-Berathung zu Peitschendorf mit dem ergebenen Erwidern zurück, daß zur gerichtlichen Verfolgung der beilegenden Nummer der „Zukunft“ keine genügende Veranlassung vorliegt und dieselbe daher dem Krugbesitzer Werner zurückzugeben ist.

Doch dürfte es sich empfehlen, den Hr. Werner darauf aufmerksam zu machen, ob er durch das Auslegen des verunreinigten Schandblattes, das im preußischen Staate existirt, für sein zukünftiges Fortkommen in angemessener Weise Sorge trage.

Sensburg, den 22. August 1867.

Königl. Landratsamt.

Der Ober-Regierungsrath

geg. v. Salzwedell.

Abschrift vorstehender Verfugung erhält der Herr Krugbesitzer Werner unter Beifügung des oben erwähnten Blattes zur Nachricht.

Peitschendorf, den 3. September 1867.

Königl. Polizeiverwaltung.

Kroaten.

Wir haben — fügt die „Zukunft“ hinzu — Anordnung getroffen, daß von Stund' an dem Herrn Oberregierungsrath das übliche Frei-Exemplar der Mitarbeiter zugeschickt werde.

Der Abgeordnete v. Schweizer wird im Reichstage ein ziemlich umfangreiches „Gesetz zum Schutz der Arbeit gegen das Capital“ einbringen. Die Anordnungen desselben bestehen sich hauptsächlich auf folgende Punkte: 1) Verblüffung der Mißbrüche, welche bei der Lohnentrichtung von Seiten der Unternehmer vorkommen; 2) Bestimmung, daß die tägliche Arbeitszeit eine gewisse Stundenzahl nicht überschreiten darf; 3) insbesondere Schutz für die Frauen und Kinder; 4) Einführung von Fabrik-Inspectoren (wie in England) zu dem Zweck träftiger Durchführung der geplanten Schutzbestimmungen. — Der Antragsteller ist beabsichtigt, in der nächsten Reichstagssitzung die nötigen Unterstüzungstimmen zu werben.

[Das permanente Comité des Friedens-Congresses.] Nach einer Bekanntmachung des Hrn. Jolissaint in Bern hat das leitende Comité des Genfer Congresses das permanente Comité der Liga des Friedens und der Freiheit zusammengesetzt. An der Spitze desselben steht Prof. Gustav Vogt in Bern. Zu Comitemitgliedern aus Deutschland sind ernannt: Dr. Jacoby, Abgeordneter in Königsberg, Dr. Karl Grün in Heidelberg, Julius Hauffmann in Stuttgart, Beust, Institutsvorsteher, in Bützow, Dr. Ladendorf in Bützow, Dr. Lange, Redakteur, in Wittenbergh. Das Programm der Liga ist in folgenden Worten zusammengefaßt: „Das Unternehmen hat laut verklärt: daß sein Zweck nicht ist der Friede um jeden Preis, sondern das höchste Gut der Staaten und der Bürger, die Freiheit, die moralische, politische und materielle Unabhängigkeit der Völker; daß eines der zur Errreichung dieses Ideals bishaltenden praktischen Mittel in der Propaganda durch Wort und Schrift besteht, um in der Menschheit das Reich der Gerechtigkeit zu gründen und die Nationen aufzuläutern über ihre wahren Interessen, über ihre Rechte und Pflichten, in inneren wie in auswärtigen Verhältnissen; und daß endlich die Frucht der durch Bildung der öffentlichen Meinung oder vielmehr des öffentlichen Gewissens erreichten geistigen und gesellschaftlichen Befreiung der allgemeine Friede, auf bürgerlichem, religiösem und politischem Gebiete, sein wird.“ (Nichts weiter!?)

[Prinz Friedrich Carl.] In militärischen Kreisen verlautet, es stehe eine Ernennung des Prinzen Friedrich Carl zum Militär-Gouverneur der Provinzen Hessen und Nassau bevor.

Magdeburg, 5. Oct. [Zu den Abgeordneten-Wahlen.] In der am 3. d. Mr. zur Verständigung über die Wahlen im Oppermann'schen Saale abgehaltenen Versammlung des nationalliberalen Vereins wurden zunächst die Candidaturen der bisherigen beiden Abgeordneten besprochen, und es stellte sich eine allseitige Übereinstimmung darüber heraus, für die Wiederwahl des Herrn v. Unruh, aber gegen die des Herrn Hoppe in die Schranken zu treten. Bei den tiefgreifenden Differenzen zwischen dem Standpunkte, welchen Herr v. Unruh in dem politischen Leben als Führer der nationalliberalen Partei einnimmt, und dem des Herrn Hoppe, der sich als Mitglied der äußersten Linken für Verwerfung der Verfassung des norddeutschen Bundes ausgesprochen hat, hielt man allgemein eine Wahl dieser beiden Abgeordneten durch einen und denselben Wahlgremium für eine politische Unmöglichkeit. Die Debatte drehte sich deshalb vorzugsweise um die Aufstellung eines zweiten Candidaten neben Herrn v. Unruh und hierbei um die Frage, ob es mehr Erfolg verspreche, eine als parlamentarische Celebrität bekannte Persönlichkeit oder einen Liberalen aus der Stadt aufzustellen. Es wurden die Namen Lasker, Twesten, Schwerin einerseits und Lüttichmann, Zwicker andererseits genannt, eine definitive Entscheidung jedoch einer späteren Versammlung vorbehalten und dem Vorstande anheim gegeben, in irgend einer Form mit denjenigen Liberalen, welche bei der letzten Reichstagswahl für die Candidatur Unruh's eingetreten sind, ein Zusammensehen zu versuchen. (Magd. 3.)

Halle, 3. October. [Die Philologen-Versammlung.] In hohem Maße befriedigend und erfreulich waren die Verhandlungen und Erlebnisse

auch des gestrigen zweiten Tages der hiesigen Philologen-Versammlung, die über 500 Theilnehmer aufzuweisen hat. In den Frühjahren fanden zunächst die Sections-Sitzungen statt, über welche die „Hall. 3.“ Nachstehendes berichtet: 1) In der pädagogischen Section von 8—10 Uhr wurde unter Vorsitz des Directors Professor Kramer die Frage verhandelt: Wie weit sind die Resultate der vergleichenden Sprachwissenschaft für die Schule zu verwerten? Referent Director Hacke aus Dorgan war der Ansicht, daß diese Bewerfung nicht schon bei dem lateinischen Unterrichte in Quinta beginnen könnte. Unter lebhafter Debatte kam man dahin, dieselbe erst bei dem Anfang des Griechischen, also erst in Quartie für zulässig zu halten. — 2) In der archäologischen Section von 8—10 Uhr unter Vorsitz des Prof. Conze sprach zuerst Prof. Michaelis aus Lübeck über eine kritische Ausgabe des Parthenon mit Vorlage von Probelättern, sodann Kunsthändler Eichler aus Berlin über eine aufgestellte weibliche, unterhalb der Brust von einem Blattschmuck umgebene Büste eigentümlicher Art, deren Original sich im Britischen Museum befindet. Es erhob sich über diesen Gegenstand eine kurze Debatte darüber, ob sie wirklich antik oder neueren Ursprungs sei. Diese blieb unentschieden. Darauf lenkte Prof. Conze die Aufmerksamkeit der Versammlung auf ein von dem Prof. v. d. Launth aus Frankfurt a. M. aus Gips angefertigtes und von ihm aufgestelltes Modell der Altenpolis von Athen und rühmte dessen Treue, da er dieselbe aus eigener Anschauung kennt. Hierauf wurden Minzabdrücke und andere Antiken besprochen. — 3) In der orientalischen Section von 9—10½ Uhr unter Vorsitz des Prof. Bott hielt Prof. Delitzsch aus Leipzig einen Vortrag über ein bis jetzt unbekanntes rätselhaftes Bruchstück ältester Tibetischer Grammatik, worüber sich eine kurze Debatte erhob; sodann sprach Prof. Weber aus Berlin über die Praktik-Anthologie des Hala und las Proben daraus vor. — 4) In der germanistischen Section unter Vorsitz des Prof. Zacher von 8—10 Uhr gab der Privatdozent Dr. Delbrück einen Bericht über einen Aufsatz des Dr. Mannhardt aus Danzig über die Getreidebömen, worauf von der Section nach eingehender Debatte eine Petition an das norddeutsche Bundespräsidium um Unterstützung des Grimm'schen Wörterbuches aus Staatsmitteln einstimmig angenommen wurde. — 5) In der mathematischen Section unter Vorsitz des Prof. Heine wurde über die Notwendigkeit, auch die Regelschritte in den Gymnasialunterricht einzuschließen und die Zahl der mathematischen Unterrichtsstunden für die mittleren Klassen zu erhöhen, gesprochen. — In der darauf folgenden zweiten allgemeinen Sitzung referierte zunächst Prof. Eichstein aus Leipzig über die Vorschläge, welche hinsichtlich der Wahl des nächstjährigen Versammlungs-Ortes und der Statutenrevision von dem dazu bestimmten Comite gemacht werden. In vollständiger Übereinstimmung mit diesen Propositionen beschloß die Versammlung, zum Orte der Zusammenkunft für das Jahr 1868 Würzburg zu wählen, sowie den Prof. Ulrichs und den Studenten-Director Weigand mit dem Präsidium dafelbst zu beauftragen; von Seiten der Orientalisten wird Prof. v. Spiegel in Erlangen das Präsidium übernehmen. Von der Revision der Statuten soll dies Mal abgesehen und dieselbe erst in Würzburg vorgenommen werden. Nach Erledigung dieser Angelegenheiten wurden nachstehende Vorträge gehalten: Prof. Dr. Tischendorf aus Leipzig sprach über griechische Paläographie, wobei ein Facsimile griechischer Handschriften vorgezeigt wurde; Prof. Dr. Deichmüller aus Göttingen in Bezug auf die Lehre des Aristoteles über die Unterscheidung des Epos von der Tragödie, wobei sich eine Debatte zwischen dem Redner und den Herren Hofrat Prof. Sauppe aus Göttingen und Prof. Ueberweg entpian, ohne daß der schwierige Punkt erledigt werden konnte; der hiesige Prof. Dr. Steinhart gab Aphorismen über den gegenwärtigen Stand der Platonischen Forschungen in Bezug auf die Euthyphron und die Unechtheit der unter Plato's Namen uns überlieferten Schriften. Mit diesen Vorträgen wurde die Sitzung gegen 1 Uhr geschlossen.

**Erfurt, 3. Oct.** [Buchhändler Hirsch.] Der vor 7 Wochen wegen Verbreitung staatgefährlicher Schriften gefänglich eingezogene hiesige Buchhändler J. M. Hirsch ist nach beendetem Voruntersuchung gestern ohne Caution vorläufig aus der Haft entlassen worden. Das Ergebnis des später beginnenden gerichtlichen Verfahrens bleibt abzuwarten; sollte dasselbe zu einer Bestrafung führen, so dürfte diese doch dem Vernehmen nach voraussichtlich nur leicht sein.

**Kassel, 3. Oct.** [Wiederanstellung.] Das hiesige „Tageblatt“ meldet, die neulich entlassenen Hilfsbeamten seien sämtlich schon wieder anderweitig angestellt.

**Meiningen, 2. Oct.** [Über die künftige Lage des bisherigen mecklenburgischen Offizier-Corps] ist heute entschieden. Es werden bei dem Contingent, welches in das nunmehr zu errichtende 2. thüringische Infanterie-Regiment mit der Nummer 97 überhaupt eingereiht wird, verbleiben 1 Major, 4 Hauptleute, 4 Oberleutnants und der größte Theil der Unterleutnants. Versezt werden der Oberst nach Erfurt, 1 Major nach Neisse, 2 Hauptleute nach Liegnitz und Fulda, 3 Oberleutnants nach Enden, Breslau und Mainz. Ferner sind 1 Unterleutenant in das 2. Artillerie-Regiment, dessen Stab in Münster steht und 1 Unterleutenant in das 16. Ulanen-Regiment (Altmark) aufgenommen. Den Abschied haben genommen 1 Oberstleutenant, 1 Hauptmann, 1 Ober- und 1 Unterleutenant. (D. A. 3.)

**Aus Hessen, 2. Octbr.** [Das preußische König-

paar.] Heute Abend 7½ Uhr verkündete ein lebhaftes Raketenfeuer, daß die allerhöchsten preußischen Herrschaften die hohenzollernschen Grenzen betreten hatten. Nach kurzer Zeit erschienen dieselben am Eingange der Stadt Hchingen, wo eine große Volksmenge zusammengetrieben war. Herr Stadtschultheiß Baum hieß eine kurze herzliche Ansprache, worauf der König ein sinniges Gedicht mit einem prächtigen Blumenstrauß überreicht wurde. An dem Dorte, wo die höchsten Herrschaften empfangen wurden, war ein geschmackvoller Triumphbogen errichtet worden. Die Stadt Hchingen war beleuchtet. Von der Grenze bis zum Lustschloss Lindich brannten etwa 100 große Flammen an der Straße. Die Burg Hohenzollern schwamm in einem hellleuchtenden Lichtmeer. Unter dem Geläute aller Glocken in der Stadt und dem Donner der Kanonen von der Burg zogen die hohen Gäste in die Stadt. Das Gefolge der hohen Herrschaften ist sehr bedeutend. Morgen ist große Festfeier auf der nunmehr vollendeten Burg. Die fürstliche Hohenzollern-Sigmaringische Familie ist bereits heute Mittag angekommen. Viele Fremde weilen in der Stadt, welche im Festschmuck prangt. (Schw. M.)

**Nürnberg, 3. Octbr.** [Versammlung der Fortschrittspartei.] Die von Seite der Fortschrittspartei von Nürnberg und Fürth auf beide zusammenberufene Versammlung war sehr zahlreich besucht. Der zum Vorsitzenden gewählte Herr Advocat Dr. Erhardt eröffnete die Versammlung mit der Erklärung, daß man nicht beabsichtige, eigentliche Resolutionen zu berathen, sondern sich Ansichten des eben zusammengetretenen Landtags über Das auszusprechen, was die Verhältnisse als unabsehbare Notwendigkeit erheischen. Für den Anschluß der südwestdeutschen Staaten, vorauß Baierns, an den norddeutschen Bund sprach in längerer Rede Herr Redakteur Pfisterer von Fürth, dessen Ausführungen nicht minder energisch von Herrn Dr. Landmann von Fürth bekämpft wurden, worauf Herr Dr. Frankenburger die Ansichten des ersten Redners mit sehr beifällig aufgesuchten Argumenten unterstützte und besonders darauf hinwies, daß es notwendig sei, sich dahin zu wenden, wo man wenigstens die nationale Einheit, wenn auch vielleicht vorläufig noch ohne das gewünschte Maß von Freiheit zu erlangen hoffen dürfe. Herr Hesse (von Fürth) sprach vom Standpunkte der entschiedenen Demokratie gegen den Anschluß. Herr Dr. Erhardt wendete sich gegen den verderblichen Einfluß der clericalen Bestrebungen auf die Verhältnisse unseres engeren Vaterlandes. Hieraus ergriß Herr Kaufmann Rössel von hier das Wort und suchte in mehr humoristisch gefärbtem Vortrage die Vorredner für den Anschluß zu widerlegen. Einige Redewendungen in Beziehung auf den „Preußenkultus“, deren er sich bedient, wurden jedoch von der Versammlung so überwältigt, daß der Vorsitzende dem Redner im Wiederholungsfalle das Wort zu entziehen drohte. Da Niemand mehr zu sprechen wünschte, so refuzierte der Vorsitzende die Verhandlung und forderte schließlich die Versammlung zur Abstimmung über die Notwendigkeit des Anschlusses an Norddeutschland, des Zollparlaments und der daraus sich ergebenden Erweiterung der politischen Bündnisse auf. Dieselbe ergab eine überwiegende, nahe an Einstimmigkeit grenzende Majorität für den Anschluß. Trotz der vorgeführten Zeit kam auch noch die Frage der Gewissensfreiheit zur Besprechung, wobei der Vorstand der freien religiösen Gemeinde, Herr Gebhardt, das Wort für die Interessen der letzteren ergriff, und Herr Staudinger für die Errichtung konfessionloser Schulen sprach. Herr Dr. Erhardt plaidirte hierauf noch für mögliche Sparsumme im Staatshaushalte, welche den Abgeordneten an's Herz zu legen sei, und schloß mit der dringenden Einladung zu möglichst zahlreicher Theilnahme an der in Augsburg am 6. d. M. stattfindenden großen Versammlung.

(R. C.)

### D e s t e r r e i c h .

**○ Wien, 6. Oct.** [Die wankende Stellung des Fr. v. Beust.] In aller Eile muß ich Ihnen von den einlaufenden sehr ernsten Gerüchten Mittheilung machen, welche heute alle Kreise der Residenz in buchstäblichem Sinne alarmieren. Es hieß mit aller Bestimmtheit, Fr. v. Beust habe seine Demission eingereicht und zwar deshalb, weil er es beim Kaiser nicht durchsetzen konnte, daß dem Cardinal Rauscher die in den letzten Tagen produzierte General-Vollmacht in Sachen des Concordats abverlangt werde. Fr. v. Beust habe um so mehr auf die Erfüllung dieses seines Verlangens bestehen müssen, als er erklärt hatte, daß eine derartige General-Vollmacht in den Händen eines außer dem Rathe der Krone befindlichen Mannes die Minister-Verantwortlichkeit illusorisch mache. Da ihm nun nicht willfahrt werden sei, habe er sich genötigt gesehen, die Entlassung zu erbiten. Wie gesagt, verursachte das sehr entschieden auftretende Gericht erste Beunruhigung, namentlich in Abgeordnetenkreisen, die ohnehin durch die Ankunft des Sturmogels Grafen Clam-Martiniz und durch dessen zur Schau getragenes Selbstbewußtsein auf allerhand Krisen vorbereitet waren. Aus diesem Grunde ergriffen die Freunde des Ministers die Gelegenheit, den anwesenden Minister Beust direct zu interpelliren. Die Antwort, die derselbe ertheilte, lautet nun nicht sonderlich beruhigend, ob zwar sie allerdings Momente enthält, welche dem Gerichte, daß die Krise bereits zum Ausbrüche gekommen ist, den Boden vollständig

ordentlicher Anstrengungen bedürfen wird, um die Apathie des Publikums zu überwinden, dessen Interesse fast ausschließlich auf die Oper gerichtet ist. „Die Hugenotten“ sahen auch bei der Wiederholung ein ganz gefalltes Haus, das wiederum die Leistungen der Frau Brockmann (Valentine) und des Herrn Riese (Raoul) mit rauschendem Beifall aufnahm. Der „Page“ war diesmal mit einer neuen Sängerin, Fräulein Minna Hirsch besetzt, welche die Rolle mit frischer, volubiler Stimme zu angemessener Geltung brachte und dafür die freundlichste Zustimmung des Hauses fand.

Das in der Sonntagsvorstellung zum ersten Male geöffnete Foyer erregte durch seine Pracht die allgemeine Bewunderung.

Wir müssen schließlich aber einen Nebelstand erwähnen, für dessen Beseitigung sich ein allgemeiner Nothschrei im Publikum erhebt. Schafft uns die schneidende Zugluft aus dem Hause! Wenn die Ventilation nicht anders, als mit einem die Gesundheit bedrohenden Luftzug zu erzielen ist, dann lieber fort mit der Ventilation! So hört man's in allen Räumen des Hauses rufen, und wir geben hiermit nur der allgemeinen Klage Ausdruck. Herr Lüdecke, der so viel Schönes in dem neuen Hause geschaffen hat, wird doch wohl auch einen Nebelstand abzuschaffen verstehen. Verbleibt die Zugluft, so ist auch die Zugkraft des Hauses in Gefahr. Max Kurnik.

**A r n s t e i n .**  
Roman von Gustav vom See (G. v. Struensee).

Erster Theil.  
An der Weichsel.

Schlesisches Capitel.

Capitän und Lieutenant.

Das Regiment, zu welchem der junge Offizier gehörte, war ein französisches Chevauxlegers-Regiment. Da es jedoch seinen Erfolg aus den ersten wenigen Jahren zu Frankreich gekommenen linksrheinischen Provinzen bezog, bestand es fast ausschließlich aus Deutschen. Nur die Offiziere waren meistens Franzosen, die man, nicht ohne Absicht, solchen Truppen zutheilte, und so befanden sich auch bei diesem Regemente, außer unserem Bekannten, nur wenige nicht in Frankreich geborene Offiziere. Zu diesen gehörte jedoch auch der Capitän, bei dessen Escadron jener junge Offizier stand, und den er aufzusuchen so eilig fortgegangen war.

Der Capitän, ein Mann im Anfange der Bierziger, hatte, obgleich er viele Schlachten mitgefchten, doch ein für jene Zeit sehr schlechtes Avancement gehabt, fühlte sich zurückgelegt und befand sich deshalb fast immer in jener verbitterten Stimmung, welche unbefriedigter Ehrgeiz oder verkannte und unbelohnte Verdienst im Gefolge hat. Obgleich von Natur gutmütig, hatte er ein barsches und rauhes Wesen angenommen, welches seine Untergebenen jedoch nicht hinderte, ihn zu achten,

entziehen. Der wichtigste Punkt aus dieser Antwort ist unstreitig der, daß der Kaiser die ihm am 1. October (durch den Bischof Rudiger von Linz) überreichte Adresse der 25 an das constitutionelle Ministerium mit der Weisung geleitet hat, daß dasselbe möge die Antwort auf dieselbe entwerfen. Doch ist man, da andere Anzeichen von dem steigenden Einfluß der feudal-clericalen Reaction zeigen, hierdurch keineswegs vollkommen beruhigt sind und die Haltung, welche der Kaiser gegenüber der Protest-Adresse des hiesigen Gemeinderathes einnehmen wird, dürfte allen Zweifeln ein Ende machen.

\* \* Wien, 6. Oct. [Ein neuer Basallenstaat Rom's.] Wie nur ist es möglich, daß Minister, die sich selber achten, sich zu der constitutionellen Farce vor dem Schottentore hergeben, und daß Volksvertreter, die unter „Liberalismus“ denn doch noch etwas Anderes verstehen sollten, als täglich 10 fl. Diäten einzuscheiden und ihr Mandat zur Erlangung von Amtieren oder von Sineuren in den Bahndirectionen zu verwerthen, an diefer albernen Posse noch länger teilnehmen? Mag sein, daß mancher der Abgeordneten bisher noch durch die Hoffnung, ernsthaft an die Begründung eines Verfassungsstaates Hand anlegen zu können, sich in die Irre führen ließ. Die Regierung aber wußte von vorherein, daß sie ein unverantwortliches Spiel mit der Bevölkerung trieb, als sie derselben weismachte, es könne von constitutioneller Entwicklung in Österreich überhaupt die Rede sein, während die Monarchie seit zwölf Jahren zu einem willlosen Basallenstaate der Curie erniedrigt hatte, welcher ohne die Bewilligung eines in Wien residirenden päpstlichen Legatus a latere keinen Schritt thun durfte. Seit gestern weiß es denn nun auch das Abgeordnetenhaus, daß es sich nicht darum handelt, einen absolutistischen in einen constitutionellen, sondern einen in die finsternen Zeiten des Mittelalters zurückversunkenen Staat, wie Europa ähnlich nur in den Tagen der Gregore und Innocenze gelebt, in ein Gemeinwesen mit halbwegs modernem Zuschnitte zu verwandeln. Der Reichsrath glaubte ein Ministerium, sogar ein „verantwortliches“ vor sich zu haben — jetzt muß er schaudern erkennen, daß das, was er für eine Executive gehalten, nur gut bezahlte Marionetten waren, die ihr Herr und Gebieter aus dem fürsterzbischöflichen Palais am Fädeln lachten; daß wir in Wahrheit gar nicht von Wien, sondern von Rom aus regiert werden. Dem Abgeordnetenhaus sprake die Einbildung im Kopfe, es sei eine Gesetzgebungsinstant, wenn es auch dazu nicht stimmen wollte, daß die Legislative in den einfachsten, alltäglichsten Dingen durch geheime Einflüsse vollständig lahm gelegt war. Jetzt ist das Rätsel gelöst! Der Reichsrath ist ebenso wie das Ministerium nur ein Schattenbild, führt nur eine Scheineristung: gleich der Executive ist auch die wahre, allein wirksame Legislative in Rom zu suchen, in seinen „Congregationen“, ohne deren vorhergehende Einwilligung kein Schritt in Wien geschehen darf. Alles, was die Regierung thun kann, ist, daß sie den frommen Baronen Hübner eine Wallfahrt nach Canossa antreten läßt, um dort kniefällig und im hären Gewande die Erlaubnis zu Abänderungen des Concordats zu erbeten; aber dieser demütige Botchafter einer europäischen Großmacht weiß schon in voraus, daß die Congregationen vor Ende November nicht einmal mit sich reden lassen werden, weil sie eher nicht nach Rom zurückzukehren pflegen und sich in diesem Jahre aus Angst vor der Cholera ganz „aufgelöst“ haben. Ohne ihre Zustimmung aber kann und darf in Österreich gar nichts geschehen; das hat der Justiz- und Cultusminister v. Hye dem confessionellen Ausschüsse des Hauses jetzt officiell mitgetheilt. Das Ministerium habe eine Vorlage zur Regelung der interconfessionellen Angelegenheiten bereits fertig — erklärte der Minister —, werde aber an ihrer Einbringung, ehe nicht Baron Hübner dazu in Rom die Erlaubnis erhalten, durch eine Generalvollmacht gehindert, welche dem Cardinal Rauscher zur Zeit des Concordatsabschlusses ausgestellt wurde und die denselben ermächtigte, sein Veto gegen jeden derartigen Schritt ohne vorherige Zustimmung der Curie einzulegen, was Se. Eminenz denn auch diesmal pflichtschuldigst gethan. Nun wird sich in diesem constitutionellen Österreich zwar kein Mensch bestimmen, ein halbes Dutzend Verfassungen zu stören: aber einen Shylocksschein zu bemängeln, den Baron Bach zur Blüthezeit des Despotismus dem Fürsterzbischofe von Wien verpfändet, kann natürlich Niemandem einfallen! Da bleibt denn der einzige Trost, daß wenigstens unser wackerer Gemeinderath kein Blatt vor den Mund genommen und diese trostlosen Zustände nach Gebühr gebrandmarkt hat, als er die Adresse der 25 Bischofe einstimmig für ein „schmuziges

ja selbst zu lieben, denn er war tapfer und zuverlässig und in jeder Beziehung ein tüchtiger Soldat, Eigenschaften, die immer hochgeschätzt und niemals verkannt werden.

Als der junge Offizier erregt und eilig bei ihm eintrat, fand er ihn in einer sehr lebhaften Unterhaltung mit seinem sergeant major, denn man hatte bei der stattgehabten Besichtigung wieder Manches zu erinnern und zu bemäkeln gefunden, wodurch die Laune des Capitän keineswegs erheitert worden war. So lassen Sie für jeden Kerl noch zwei Hufeisen anfertigen, beschafft er bestig, damit wir noch mehr zu schleppen haben, und die Futteräcke sollen nochmals gewaschen werden, damit der Schmutz darauf sich um so schöner ausnimmt. Gott sei Dank, daß wir übermorgen ausdrücken, denn diese Wirthschaft ist nicht länger auszuhalten! Wenn wir eine Nacht bivouakirt haben, kann sich der Herr General die Futteräcke ja wieder einmal ansehen! Doch geben Sie jetzt! Weiter wüßte ich nichts. Was bringen Sie, Herr Graf, wandte er sich dem jungen Offiziere zu, welcher so lange schweigend dagestanden hatte, ich hoffe nicht schon wieder einen neuen Befehl?

Keinen Befehl, Herr Capitän, erwiderte der Lieutenant nicht ohne sichtliche Besangenheit, ich komme vielmehr mit einer großen und dringenden Bitte.

Eine Bitte? Machen Sie's kurz. Sie wissen, daß ich thue, was ich kann.

Sie bitte um einige Tage Urlaub.

Urlaub! rief der Capitän aufspringend und den jungen Offizier zornig ansehend, jetzt Urlaub? Jetzt, wo wir gegen den Feind marschiren?

Wenn ich nicht eine dringende, unabwickebare Veranlassung hätte, würde ich gewiß nicht hier sein. Ich bitte nur um drei Tage von morgen an, ich hole das Regiment bestimmt ein, ehe es die Grenze erreicht hat.

So? sagte der Capitän, indem er den vor ihm Stehenden scharf und fest anblickte — Sie wissen selbst, daß dies jetzt unmöglich ist, Sie hätten sich den Gang ersparen können.

Unmöglich ist es nicht, es hängt vielmehr nur von Ihrem Willen ab, und wenn ich Sie auf meine Ehre versichere, daß ich dieses Urlaubs bedarf, daß mein Lebensglück dadurch bedingt wird, so — so bin ich überzeugt, Sie werden die Bitte eines Landsmannes nicht abschlagen.

Der Capitän schwieg eine längere Zeit. Seine buschigen Brauen zogen sich finster zusammen, während er den jungen Mann, der mit seinen großen braunen Augen fast stehend zu ihm aufblickte, fest und unverwandt ansah.

Ich kann das nicht, ich habe dazu keine Befugniß, sagte er dann — gehen Sie zum Oberst.

Der Oberst ist ein Franzose, er wird es nicht thun. Was kümmern den Obersten meine Angelegenheiten. Von Ihnen glaubte ich, daß —

Sich Papier" voll "frecher Verleumdungen" und "wissenschaftlicher Lügen" erklärte und die „Rothstrümpfe“ höhnisch fragte, ob Deutschland vielleicht von den Römlingen „Sittlichkeit“ lernen solle, ob man in Rom für jene „Sittlichkeit“, zu deren Vertheidigerin die Adresse sich dem Gemeinderath gegenüber aufgeworfen und die gerade von der Commune Wien durch „Thaten“ gefördert werde, jemals mehr als „Worte“ gehabt habe?

## Italien.

Florenz, 1. October. [Italien und Frankreich.] Die Italiener schreibt ausgelieferten römischen Emigranten.] Die Italiener schreibt man der „K. 3.“, sind erklart ob der Haltung Frankreichs, und die Gefahr einer neuen bewaffneten Dazwischenkunft Napoleon's bringt sie außer sich. Man hört überall die heftigsten Aussfälle gegen Napoleon III. Die Italiener werden ihm zeigen, daß sie die Herren in ihrem Lande sind. „Wir wollen den Papst als geistlichen Oberherrn nicht verlieren; wir gewähren ihm mehr Rechte, als Frankreich; und dieses hat keine Befugnis, die unerträgliche weltliche Herrschaft des Priestertums uns mit Gewalt aufzubürden zu wollen.“ So reden und so schreiben die Italiener aller Provinzen. Rattazzi arbeitet an einer Note für die Agenten im Auslande, deren Zweck sein soll, die gegenwärtige Lage aneinander zu sehen. Vorläufig ist gestern an Herrn Nigra ein Telegramm abgegangen, worin der italienische Gesandte angewiesen wird, sich sogleich nach Biarritz zu begeben, um den Kaiser von der Gefährlichkeit der Lage in Kenntniß zu setzen und ihm zu erklären, daß Italien diese Lage auf die Dauer nicht ertragen könne, und daß Frankreich die Interventions-Gedanken aufgeben müsse, wolle es seinen alten Bundesgenossen nicht zu äußersten Maßregeln nötigen. Von Paris aus wird gemeldet, die französische Regierung habe in Rom neuerdings Vorstellungen zu Gunsten einer Versöhnung gemacht; aber diese Vorstellungen, wenn sie wirklich gemacht worden, werden, wie alle früheren, mit ironischer Freundlichkeit zurückgewiesen werden; denn Napoleon ist in Rom nicht minder gehascht, als im übrigen Italien. Die Oppositions-Journale fahren fort, die Regierung zur Rede zu stellen wegen der 21 an die päpstlichen Behörden ausgelieferten Flüchtlinge. Und in der That, je mehr wir mit den Einzelheiten dieser bedauerlichen Angelegenheit vertraut werden, um so stärker erscheint die Regierung; sie ist durch den niedrigen Eiser ihrer Polizei-Agenten zu einem nicht zu verantwortenden Schritte verleitet worden. Die Präfecten von Piacenza und Orbitalia sind nach Florenz gerufen worden, um sich zu rechtfertigen. Die Regierung ist in der demuthigenden Lage, in Rom durch den französischen Geschäftsträger zu Gunsten jener Unglücklichen einzuschreiten zu lassen, und man sagt, Antonelli habe versprochen, sich gnädig zu bezeigen! Wie flaghaft jene Präfecten und ihre Agenten gehandelt, beweist der Umstand, daß die unglaublichen Opfer des Polizei-Eisers gebeten hatten, man sollte sie einsperren, nur damit sie auf italienischem Boden blieben, bis Rattazzi von ihrem Schicksale Kenntniß erhalten. Nichts half; sie wurden zu zwei zusammengenbunden und an die päpstlichen Agenten ausgeliefert.

[Zur römischen Expedition. — Garibaldi.] — Die Volksstimme. Nur Gerüchte und keine Thatsachen aus Rom. Die Meinung, es werde bald zu einem Aufstande kommen, erhält sich, und man sagt, Baron Nicotera, der Freund Garibaldi's, wolle sich an die Spitze der Bewegung stellen. Man sieht allgemein der Eventualität entgegen, daß die italienische Regierung, unbekümmert über das, was Frankreich zu thun gedenkt, die römischen Provinzen besezen wird. In Rom selber scheint bisher Alles ruhig. Garibaldi erwartet man, auch seiner in den Blättern abgedruckten Erklärung, ebenfalls wieder auf dem Schauplatz erscheinen zu sehen, falls die Römer sich wirklich zu einem Aufstande entschließen. Daß die Regierung froh war, Garibaldi aus Alessandria scheiden zu sehen, erklärt sich schon aus der Haltung der Garnisonstruppen dieser Festung. Auch in Genua rieben die Soldaten: „Nach Rom, nach Rom!“ Daß man es in Neapel, wo die Nachricht von der Abreise Garibaldi's spät angekommen war, hat an Kundgebungen nicht fehlen lassen, habe ich Ihnen bereits gemeldet; dieselben wurden vier Tage hinter einander fortgesetzt. Man versuchte es zu verschiedenen Malen, vor dem französischen Consulate eine Kundgebung zu machen, und da diese von den Truppen vereitelt wurde, begab sich die Menge vor das preußische Consulat und rief: „Es lebe Preußen! Es lebe unser Bundesgenoss! Es lebe Bismarck!“ Diese und ähnliche Kundgebungen haben zwar nichts Beunruhigendes für die

Erhaltung der Ruhe, nichts Gefährliches, aber sie sind ein klarer Beweis für die gegenwärtige Stimmung des italienischen Volkes.

Florenz, 2. October. [Zur September-Convention. — Die Unruhen im Römischen.] Die ministerielle „Italie“ macht auf den Meinungswandel aufmerksam, der unter den Anhängern der weltlichen Macht des Papstes in Betreff der September-Convention sich jetzt kundgibt. Als diese Convention geschlossen wurde, gab es gar kein Schimpfwort, mit dem diese Uebereinkunft von den Partisanen der weltlichen Macht des Papstes nicht belegt worden sei; kirchenschänderisch war noch das Wenige, was man zu hören bekam. Jetzt hat sich das Blatt gewendet, dieselben Partisanen flüchten sich unter frommem Augenverdrehen hinter den Schutz dieser kirchenschänderischen Conventionen und sind bereit, die Urheber derselben unter die Heiligen zu versetzen. Es sei dies ein Schauspiel, das nicht alle Tage sich darbietet und eben deshalb die Aufmerksamkeit der öffentlichen Meinung verdient. — Dasselbe Blatt meldet die Ansammlung von Freischäaren in der Umgebung von Viterbo. Überall, wo sie hinkamen, wurden sofort die Telegraphendrähte abgeschnitten; die Bevölkerung, weit entfernt, gegen die Eingezogenen sich feindselig zu zeigen, fraternisierte sofort mit ihnen. Das Überschreiten der päpstlichen Grenzen hat am 30. v. M. stattgefunden. Eine andere Abtheilung Garibaldianer, ebenfalls 80 Mann stark, zeigte sich in Acquapendente, wo sie die Gendarmerie-Kaferne überwumpeln wollten, was aber nicht gelang. Außer diesen beiden übrigens schon telegraphisch gemeldeten Fällen ist längs den ganzen römischen Grenzen kein weiterer vorgekommen. Über in Rom selbst ausgebrochenen Unruhen liegen keine Nachrichten vor. In den Städten des übrigen Italiens ist die Ruhe nicht weiter gesetzt worden.

Rom, 2. October. [Die Freischäaren.] Nach den heute anlangenden Nachrichten sind die Freischäaren, welche unter Menotti Garibaldi's Führung die römischen Grenzen überschritten hatten, geschlagen und zerstreut. Sie wurden in einzelnen Abtheilungen von überlegenen päpstlichen Truppen angegriffen und zum Theile nach hartnäckigem Widerstande zurückgedrängt. Fortlaufend bringen unsere Carabinieri gefangene Freischäler an die Grenzen und übergeben sie den Posten-Commandanten des italienischen Grenzordens. Menotti Garibaldi soll es jedoch gelungen sein, nach Rom durchzukommen. Die Engelsburg ist stark besetzt. — Die öffentlichen Blätter haben verschiedene Versionen von der letzten Allocution des Papstes. Wie es heißt, soll der Grund darin liegen, daß der in die Offenlichkeit gelangte Wortlaut überhaupt nicht mit der im Consistorium gehaltenen Ansprache übereinstimmt, indem, wie der „Indebelge“ von hier geschrieben wird, fast die ganze auf Mexico bezügliche Stelle, sowie ein vom Papste vorgelesener Brief des Kaisers Max an den heiligen Vater unterdrückt worden sei, weil man durch die Veröffentlichung die Empfindlichkeit einer Macht zu verlegen befürchtete, durch deren Schutz allein die Existenz der weltlichen Macht in Rom sich bis heute verlängern konnte.

(Presse.)

## Frankreich.

\* Paris, 3. Octbr. [Frankreich und Deutschland.] Das „Siecle“ führt heute eine ungewöhnlich lebhafte Sprache; es findet es ganz natürlich, daß die abenteuerlichsten Gerüchte Glauben finden, da die Regierung mit ihrer Politik gegen Deutschland, wenn sie überhaupt eine solche habe, fortwährend hinter dem Berge halte.

Das Land, sagt das „Siecle“, wird nicht eher beruhigt sein, als bis das persönliche Regiment einem aufrichtig constitutionellen gewichen ist. An dem Tage, an welchem Europa überzeugt wäre, daß die französische Regierung nur das Organ des freien und überlegten Willens einer Nation ist, welche ebenso wenig Neigung hat, sich verkrüppeln zu lassen, als andere zu demütigen, könnte die französische Diplomatie eine laute und feste Sprache führen. Selbst die allerdrohendsten Kriegsgefahren würden dann entfernt werden. Man würde es sich zweimal überlegen, ehe man einem Lande, das Frankreich heißt, Trost böte, wenn es offenbar wäre, daß die Politik seiner Regierenden in der That die von der ganzen Nation gewollte Politik ist. Die Erfahrung der persönlichen Regierung ist gemacht. Die in der Rode von Lille eingestandenen Unschuldsläge richten sie. Es ist jetzt Zeit oder nie, zu der Politik der Freiheit zurückzukehren, das französische Volk endlich als ein mündiges zu behandeln und ihm die wirklichen Mittel in die Hände zu geben, seine Geschäfte selbst zu leiten.

Auch die „Liberte“ bemerkt in Bezug auf die gegenwärtige Krisis nochmals, daß die bisher herrschende unsichere Politik ein Ende nehmen müsse. Es bleibe nur noch die Frage, ob man den Frieden mit der Freiheit oder den Krieg und als Lockmittel für denselben das linke Rheinufer vorziehen werde.

dass Sie, da wir Landsleute sind, einen Anteil an mir nähmen. Mag es sein, Herr Capitän, fuhr er, rascher sprechend, fort, mögen Sie mir den Urlaub verweigern — ich werde ihn mir dann selbst nehmen, auch wenn ich deshalb vor ein Kriegsgericht gestellt und erschossen werden sollte. Besser so — als so!

Wirklich, entgegnete der Capitän, indem ein halb spöttisches, halb teilnehmendes Lächeln sich um seinen von einem langen Schnurrbart umsäumten Mund legte, nach dieser offenen Erklärung befände ich mich in der Notwendigkeit, Sie in Arrest zu schicken.

Das werden Sie nicht thun, rief der Offizier heftig, Sie werden mein Vertrauen nicht auf eine solche Weise missbrauchen! — Das wäre Ihrer unwürdig, setzte er ruhiger hinzu, auch würden Sie die Folgen zu verantworten haben.

Ah — ba, folgen! Der Soldat hat seine Pflicht zu erfüllen, und wenn er das thut, sind die Folgen für ihn völlig gleichgültig. Und was das Vertrauen betrifft, haben Sie mich jemals mit dem Ihrigen beehrt? Wenn Sie das gethan hätten, fuhr er fort, während der junge Offizier verlegen seine Augen niederschlug, so würde ich Ihnen ganz einfach gesagt haben: Herr Graf, Sie handeln unverantwortlich, mehr als leichtsinnig — Sie nehmen mir das jetzt nicht übel, da es nun doch einmal zu einer Expectoration zwischen uns gekommen ist — ja, mehr als leichtsinnig, indem Sie dies junge Wesen, das Sie ihren Eltern entführt haben, so mit sich in der Welt herumschleppen, selbst bis hierher an die Grenze von Russland. Sie wissen jetzt nicht, was Sie mit ihr anfangen sollen, nachdem Sie niedergekommen ist, was Sie sich Alles hätten voraus sagen können und müssen. Sie wollen drei Tage Urlaub, wozu weiß ich nicht, nur so viel ist gewiß, daß Sie nach drei Tagen nicht um ein Haar besser daran sind, wie jetzt, sondern sich dadurch nur neue und vielleicht sehr große Unannehmlichkeiten bereiten. — Ich hoffe, Sie stehen jetzt von Ihrem Geschehe ab und entheben mich der Notwendigkeit, es Ihnen bestimmt abzuschlagen.

Der junge Mann stand, von glühender Röthe übergeschossen, mit niedergeglagten Augen und zuckenden Lippen vor seinem Vorgesetzten, der so schmunzlos zu ihm gesprochen hatte. Er war im Begriff, heftig aufzufahren, aber er bezwang diese Erregung, denn wenn die Worte, die er so eben gehört, auch hart und verlebend sein möchten, die Wahrheit konnte er ihnen nicht absprechen, die Wahrheit, welche keine Rücksicht nimmt auf alle die tausend unser Handeln erzeugende Veranlassungen, sondern sich nur an die nackten Thatsachen hält und darüber ein Urteil fällt.

Dennoch, sagte er dann nach einiger Zeit mit leiser, bebender Stimme, dennoch muß ich meine Bitte wiederholen, auch nochmals hinzufügen, daß ich auch ohne Urlaub noch ein paar Tage hier bleiben werde, mag daraus entstehen was da will! — Sie haben mich hart

[Frankreich und Italien.] Die „Liberte“ erfährt, daß der italienische Gesandte, Herr Nigra, dessen Reise nach Biarritz so ungewöhnliches Aufsehen in Paris macht, „von Rattazzi die Mission erhielt, dem Kaiser zu erklären, das italienische Cabinet könne die Actionspartei nicht länger zurückhalten, eine rasche und gründliche Lösung der römischen Frage sei unumgänglich geworden.“ Zu dieser Mitteilung bringt dasselbe Blatt einen Brief aus Florenz, wonin der Entschluß der Garibaldischen Führer auseinandergesetzt wird, die römische Frage nicht aus der Hand zu lassen; der Correspondent der „Liberte“ zweifelt jedoch daran, daß es den Garibaldischen Führern gelingen werde, ihren Plan durchzusetzen, so lange Garibaldi nicht in Person wieder in Szene trete, dieser allein sei für die Massen in Italien ein Zauber, ein Stern, der fortreife, von seinen Generälen gelte dies nicht. Im „Journal des Débats“ gibt John Lemoinne sein Urtheil über die jetzige Lage in Italien dahin ab:

„Es gibt keinen vernünftigen Menschen mehr in Italien und ebenso wenig in Frankreich, der noch von der Herstellung des Kaiserstaates mit den Provinzen, die er verloren hat, träume, und mit Rom als einziges Bestuum kann die weltliche Gewalt des Papstthums materiell nicht leben. Cardinal Antonelli hat sehr richtig bemerkt, daß Rom ein Kopf ohne Rumpf sei. Die Vereinigung Roms mit Italien vollzieht sich täglich schon durch die bloße Thatache der Lage beider zu einander; sie vollzieht sich durch die Eisenbahnen, durch die Münzeinheit, durch die Vernichtung der Zollbarrieren. Die römische Regierung drückt die Augen zu und will Alles ignorieren; aber sie läßt ja selbst geschehen, was nicht zu ändern ist, sie läßt erst fürschein einer Polizeiform zu, sie läßt ihre Untergebenen handeln und lebt, als wenn das alles ganz außer ihrem Bereiche läge. Dieses Verfahren ist nicht ohne Würde, aber es ist nur dann logisch, wenn es vollständig wird und wenn die geistliche Gewalt für immer den materiellen Sorgen enthoben wird, die außerhalb ihrer Mission liegen und dieselbe übersteigen.“

[Amtliche Verichtigungen.] Die abenteuerlichen Fabeln, welche in den letzten Tagen eine so große Rolle spielten, sind ein Symptom der epidemischen Verstimmung, von welcher der öffentliche Geist in Frankreich ergriffen ist. Bis jetzt richten sich die Heilmittel der Regierung nur gegen dieses Symptom, nicht gegen die Epidemie selbst. Jetzt rückt der „Moniteur“ selbst mit der folgenden Note in's Feld: „Heute wurden gänglich erfundene Gerüchte in Paris und besonders an der Börse verbreitet. Es ist zu beklagen, daß der öffentliche Credit sich durch solche Mandate beeinflussen lassen kann. Die Regierung hat sofort die geistliche Behörde aufgefordert, eine Untersuchung zu eröffnen, um die Urheber dieser falschen Nachrichten zu ermitteln.“ Es scheint, daß diese Untersuchung sich auch auf einige Zeitungen ausdehnen soll. Wenigstens ist der „Epoque“ bereits folgende amtliche Verichtigung zugegangen:

Die „Epoque“ vom 2. October kündigt an: 1) daß ein Kundstreit vom Minister des Außenamts an seine Agenten als Antwort auf dasjenige des Herrn v. Bismarck vom 7. September abgesandt worden sei, und daß sie zuerst und allein diese diplomatische Nachricht zur Kenntniß gebracht habe; 2) daß gestern ein Schutz- und Truhendienst zwischen Frankreich und Italien abgeschlossen worden sei; 3) daß der Marschall Niel und der Admiral Rigault de Genouilly mit dem Kaiser lange Conferenzen gehabt, in Folge deren die Herren Rouher, de La Valette und Drouyn de Lhuys nach Biarritz berufen worden; 4) daß das Gericht von der Abreise des Prinzen Napoleon in Paris verbreitet sei. Alle diese in der nämlichen Nummer enthaltenen Nachrichten sind falsch. Kein neues Circular wurde vom Minister des Außenamts abgesandt, kein Vertrag wurde zwischen Frankreich und Italien unterzeichnet. Der Kaiser hatte in Biarritz keine Conferenzen mit dem Marschall Niel und dem Admiral Rigault de Genouilly, die selbst nicht einmal dorthin gekommen sind. Der Prinz Napoleon hat sich niemals nach Biarritz begeben sollen; Herr Drouyn de Lhuys ist nicht dorthin berufen worden. Wenn die Herren Rouher und La Valette nach Biarritz begeben haben, so geschah dies einzig und allein, um mit dem Kaiser über die Angelegenheiten ihrer resp. Ministerien zu berathen. Die Regierung kann die Aufgabe nicht übernehmen, täglich alle von gewissen politischen Blättern verbreiteten Gerüchte, mögen sie wichtig sein oder nicht, zu widerlegen. Aber es ist ihr nicht gestattet, ruhig zuzusehen, wenn die Nachrichten durch ihren Charakter und durch die Art und Weise, wie man sie gruppirt, auf die Offenlichkeit und den Credit den bedauernswertesten Einfluß ausüben.

[Militärisches.] Marschall Niel hat soeben eine neue Einrichtung für die Übungen der Rezerve getroffen, welcher von Fachmännern große Wichtigkeit beigelegt wird. Die jungen Leute der Reserve aus der Altersklasse von 1868 nämlich werden nicht wie sonst zu gemeinsamen Übungen unter sich als Rezerven zusammengezogen, sondern vielmehr unter ihre resp. Regimenter und Corps aus der Linie derart verteilt, daß die Rezerbisten in Gemeinschaft mit den ihnen gebildeten Soldaten ihren Exercitien obliegen. Von den 36.000 Mann dieser Altersklasse gehören 27.600 der Infanterie, 5320 der Artillerie, 600 dem Genie und 3400 dem Train an. — Der „Independent de la Moselle“ schreibt: Vor einigen Tagen befand sich der General Frôssard in Metz, wo er die Festungswehr besichtigte. Er zeigte sich nur in Civil und ging von hier, wie es heißt, nach Straßburg. Es scheint, daß der Platz für die detaktirten Forts vor dem Festungscomite noch nicht definitiv festgestellt ist.

und scharf beurtheilt, fuhr er in gesteigerter Aufregung fort — ich will mir das gefallen lassen — von Ihnen, Herr Capitän, obgleich Sie weder das Recht, noch die Befugnis haben, in dieser Weise zu mir zu reden. — Ich erblicke darin einen Beweis von Theilnahme, und diese Theilnahme — sie thut mir wohl, denn ich bedarf ihrer, wie der verschmachtende Pilger das Wasser in der Wüste. — Ich will mich nicht entschuldigen, obgleich ich unendlich Vieles zu meiner Entschuldigung anführen könnte — nicht zu ihrer, septe er mit ausforderndem Zorn hinzu, als er die spöttische Miene des Capitäns erblickte — sie bedarf keiner, und wer nur den Schatten einer Anklage auf sie werfen wollte, wäre ein Nichtswürdiger, den ich zur Rechenschaft ziehen würde!

Ich will gut machen, so viel ich es kann, fuhr er fort, da der Capitän in seinem Schweigen verharrete, so viel ich jetzt kann. Wenn dieser Krieg beendet sein wird und Gott mich daraus zurückkehren läßt, so wird es die Aufgabe meines Lebens sein, Ihre Liebe, Ihre Treue, Ihre Hingabe zu mir zu lohnen. Wir haben, ich erkenne das beschämend an, wie leichtsinnige Kinder von Tag zu Tag fortgelebt, — jetzt aber sind die Verhältnisse plötzlich andere geworden. — Ich besitze eine Tochter, septe er zögernd und verschämt hinzu, und ich will, ehe ich von hier fort und in den Krieg ziebe, die Mutter meines Kindes mit antrauen lassen. — Dazu bedarf ich einiger Tage, ich muß sie haben, Niemand soll mich daran hindern!

Sie wollen sich trauen lassen, rief der Capitän halb erstaunt, halb bestürzt, denken Sie dabei auch an Ihren Vater, an Ihre Familie, Herr Graf — Sie würden für immer — Lassen wir das, Herr Capitän, unterbrach leidenschaftlich der Offizier, das steht Alles in zweiter Reihe! Halten Sie mich wirklich für so schlecht, für so nichtswürdig, daß ich sie, die mir Alles geopfert, Alles, was sie auf der ganzen Welt besitzt — Eltern, Geschwister, Heimat, daß ich sie hier allein und hilflos in dieser Lage zurücklassen sollte? — Als ich sie kennen lernte, vor fast einem Jahre, sprach er mit weicher Stimme weiter, ach, wer dachte damals an diesen Krieg, — als ich sie verdedete, mir zu folgen, weil — weil — weil wir uns in anderer Weise nicht angehören konnten. — Sie kennen ja die Gründe, die Macht der Vorurtheile, welche gegen mich rücksichtslos missbraucht wurde, die starre Härte meines Vaters und den Stolz des Ihrigen; — als sie meinen Bitten nach schwerem Kampfe nachgab — Alles, was ihr auf der Welt lieb und theuer war, verließ, meinwegen; mit dem Vertrauen der aufopferndsten Liebe, jedes andere Glück von sich wünschte, für meinen Besitz — damals, Sie werden daran nicht zweifeln, Herr Capitän, damals übernahm ich die heilige Verpflichtung, sie nie mehr zu verlassen, Freud und Leid mit ihr zu teilen, und jedes mich daran hindrende Band für immer zu zerreißen. — Dann kam eine Zeit, in welcher wir nur unserem Glücke lebten. Ich — ach, mich allein trifft

die Schuld, ich war immer bemüht, jeden störenden und beunruhigenden Gedanken schon im Keime zu ersticken — die Gegenwart war so schön, daß die Sorge um die Zukunft niemals in unseren Herzen Einlaß fand, auch wenn sie zweilen versuchte daran anzulopen.

Kamen solche Gedanken über mich in einsamen Stunden — wer kann es verhindern — so beredete ich mich selbst, es werde sich Alles zum Bessern wenden, die Zeit als Vermittlerin aufzutreten, mein Vater sich mit seinem einzigen Sohne nicht entzweien, seine Schwiegertochter mit Liebe empfangen, wenn er sie nur ein einziges Mal geschenkt hätte. — So lebten wir weiter — ich bekannte es jetzt voll Beschämung und mit dem größten Selbstvorwurf, daß ich unverantwortlich gehandelt habe, indem ich es bisher unterließ, den Bund unserer Herzen durch die Form der Kirche auch vor der Welt sanctionieren zu lassen. Es ist unterblieben, weil wir Beide an der Unauföslichkeit unserer Verbindung nie, auch nur einen Augenblick zweifelten, und weil wir — doch ich werde nicht nötig haben, darüber weiter zu reden.

Dann kam plötzlich die Marschordre, man sprach von einem Kriege mit Russland, aber Niemand glaubte, daß es wirklich dazu kommen werde. Eine Drohung, eine großartige militärische Demonstration werden den Zar zur Vernunft und zum Nachgeben bringen, davon waren wir ja Alle überzeugt, selbst Diejenigen, welche keinen anderen Wunsch und kein anderes Verlangen haben, als Schlachten und Blutvergießen, um aus dem Würfelspiel des Todes über die Leichen ihrer Kameraden hinaus mit einem Gewinntreffer auf Auszeichnung und Avancement hinzukommen.

Damals wollte ich sie zurücklassen. Es war Alles eingerichtet in einem stillen friedlichen Thale Thüringens — aber ich konnte ihren Bitten nicht widerstehen, es war ja nur ein Marsch, eine militärische Promenade, von der wir bald zurückkehren müßten. Sie wollte mich nur einige Tage begleiten und dann umfahren! — Sie folgte mir — ich gab mich der Schwäche hin, es zu dulden, und dann, als wir immer weiter zogen, über die Elbe und die Oder hinaus, bis hierher an die Weichsel — dann war es nicht mehr ausführbar.

Ein tiefer und langer Seufzer hob seine gepreßte Brust, nachdem er diese Worte gesprochen, und der innere Kampf seiner Seele, welchem er dabei unterlegen, spiegelte sich auf seinem schönen und erregten Gesichte ab.

Jetzt, fuhr er dann rascher und mit festerer Stimme fort, jetzt ist der Krieg entschieden, sie kann mir nicht weiter folgen, selbst wenn es nicht über die Grenze ginge — wir müssen uns trennen! Sie muß zurückbleiben. — Könnte sie das anders, sie, die Mutter meines Kindes — als meine Frau? die Trägerin meines Namens. Kann darüber auch nur der leiseste Zweifel bestehen, Herr Capitän? Müssten jetzt nicht all die längst verrotteten Vorurtheile, all die schmückigen Geld-

\* Paris, 4. Oct. [Preußen und Süddeutschland.] Das „Journal des Debats“ erscheint aus den Beschlüssen, welche die Landes-Versammlung der demokratischen Partei in Stuttgart gefasst hat, daß die Tendenzen Preußens dennoch in Süddeutschland auf einigen Widerstand stoßen dürften. Nebrigen meint es auf der anderen Seite, man dürfe sich die Wichtigkeit dieses Widerstandes auch nicht übertrieben oder seinen wahren Sinn verkennen. Die demokratische Partei in Württemberg sei nicht geradezu einem Bündnis mit Preußen feindlich; sie nehme nur ihren Vorbehalt und wolle die Sache nicht so verstanden wissen, als sei das Wort Bündnis gleichbedeutend mit Absorption.

„Man kann sehen“, sagt das „Journal des Debats“, „daß die süddeutschen Demokraten Preußen die Hand nicht ohne Bedingungen reichen wollen, und daß es eine Vernunfttheit ist, die sie mit ihm abzuschließen gedenken. Das ist vielleicht nicht ganz und gar dasselbe, was Preußen seinerseits verlangt, aber der Ton des Herrn Lefel zu Gunsten eines Trutzkundschafes gegen jede Gewalt, welche sie von innen oder außen her, lädt uns gelangsam begreifen, daß, wenn Frankreich sich in diese Sache einmischt, sei es, um die Heirath zu hindern, um die es sich handelt, sei es, um die Bedingungen derselben zu regeln, dieses nur dazu dienen würde, die Sache zu überstürzen und die Südstaaten in die Arme Preußens zu werfen, welches leichter uns dann nur Dank zu sagen hätte, weil wir so gut dazu beigetragen hätten, die Schwierigkeiten zu heben, die bis jetzt noch der vollständigen Realisierung seiner Pläne im Wege stehen.“

Der „Courrier du Bas-Rhin“ bemerkt in Bezug auf die Beschlüsse der Landes-Versammlung in Stuttgart:

„Die Aufregung ist groß, wie man sieht, sehr groß, und wird noch größer werden, wenn die Districts-Versammlungen stattfinden werden. Die Bewegung jedoch — man vergesse es nicht in Frankreich — ist, wenn auch teilweise antipreußisch, eine wesentlich deutsche, und sie würde sich unfehlbar gegen Frankreich wenden, sobald die französische Regierung Wiene machen würde, in die Angelegenheiten Deutschlands sich zu mischen. Mehr als je muß die französische Regierung sich zu enthalten wissen und die Deutschen ihre Angelegenheiten allein schildern lassen.“

[Zur römischen Frage.] Der „Moniteur“ sagt in seinem Bulletin:

„Die Maßregeln, welche die italienische Regierung getroffen hat, um die päpstliche Grenze gegen den Übergang feindlicher Banden zu schützen, haben bisher die besten Erfolge gehabt und werden streng aufrecht erhalten. Trotz der genauesten Aufsicht jedoch ist es einigen Agitatoren gelungen, in das Gebiet des heiligen Stuhls einzudringen, namentlich zu Acquapendente und zu Soriano, wo sie, nachdem sie sich vereinigt hatten, versucht haben, Unruhen zu erregen. Von Abtheilungen päpstlicher Truppen erreicht, deren Aufgabe erleichtert wurde durch die Haltung der Bevölkerung, sind sie schleunig geschlagen und zerstreut worden. Nebrigen ist die vollständige Ruhe in Rom keinen Augenblick unterbrochen worden; die allgemeine Stimmung ist durchaus beruhigend.“

Von Ritter Nigra's Bemühungen in Biarritz verlautet nichts Zuverlässiges; thatsächlich steht nur fest, daß kein geschriebenes Actenstück vorhanden ist, welches einen Austausch von Ansichten über Modifikationen zum September-Vertrage zwischen den auswärtigen Amtmännern von Florenz und Paris zu befunden verhinderte; so sehr war man beiderseits bemüht, dem Schritte des italienischen Gesandten bei Napoleon III. ein durchaus persönliches Gespräch zu geben, das nach keiner Richtung hin engagierte. Auf dem auswärtigen Ministerium hier ist man bis zur Stunde noch ohne Nachricht, ob die Meldung des „Dritto“ von Garibaldi's gescheitertem Fluchtversuch aus Caprera auf Wahrheit beruhe oder nicht. Dagegen sagt eine heute Morgen um 10 Uhr vom französischen Geschäftsträger in Rom, Herrn Armand, aufgegebene Depesche, „daß die vollkommenste Ruhe innerhalb des gesammten päpstlichen Gebietes herrsche“. Es ist zwar bei der Hartnäckigkeit der Italiener im Verfolgen patriotischer Ziele vorauszusehen, daß die Unternehmung gegen Rom durchaus nicht aufgegeben; aber für den Moment dürfte die beabsichtigte Expedition zur Revolutionierung Roms als völlig ohnmächtig zu betrachten sein.

[Aus Biarritz] melden Depeschen von gestern und heute, daß der Kaiser und die Kaiserin mit dem kaiserlichen Prinzen verschiedene Ausflüge in die Umgegend gemacht und überall den wärmsten Empfang gefunden haben. Der „Abend-Monitor“ berichtet über eine Fahrt, welche die Kaiserin und der kaiserliche Prinz von Biarritz aus gestern gemacht haben und welche dieselben während einiger Augenblicke einer nicht ungefährlichen Lage ausgesetzt. Man mache zuvorher auf dem Chamois, einem kleinen Stationsschiffe, einen Ausflug nach Fuentarabia, wo der Prinz während einer Stunde einen Spaziergang machte; darauf ging es nach Saint-Jean de Luz, wo die Kaiserin und ihr Sohn in Land gehen wollten. Als sie aber dort einfahren wollten, irrte sich der Bootle wegen der bereits vorgerückten Dämmerung und verlor das Fahrwasser in den Hafen von Saint-Jean de Luz. Das Fahrzeug stieß einige Metres weiter, bei Ciboure, auf den Grund, wo die Reisenden an Land gehen mussten. Es trug sich dabei noch ein tragisches Unglück zu, denn der Bootle fiel ins Meer, wo sein Kopf so ungünstig zwischen dem Fahrzeuge und den Felsen eingeklemmt wurde, daß er in Folge dieses Unfalls in der Nacht starb.

[Tagesbericht.] Dr. Pages, einer der Leibärzte, die während angelegten völlig verschwinden, wenn es, abgesehen von Liebe und Treue, sich darum handelt, die Ehre meines Namens aufrecht zu erhalten? Oder würde ich nicht jeder Ehre haargenau, tief verachtungsvoll sein, wenn ich ihr, die mir Alles gezeigt, die mir so fest vertraut, die heiligsten Versprechungen brechen wollte? Versprechungen und Schwüre, die sie nie von mir gefordert, die ich ihr freiwillig in den glücklichsten und besten Stunden meines Lebens gegeben? — Würden Sie noch mit mir zusammen dienen wollen, Herr Capitän, fragte er plötzlich in leidenschaftlicher Aufwallung. Sie könnten es nicht — ich müßte als ein Chrlojer ausgestoßen werden! Verhindern Sie es, erhalten Sie mich dem Regiment und dem Kaiser, der jetzt so viel Soldaten braucht, setzt er wild aufschreiend hinzu, und weigern Sie sich nicht länger, mir den Urlaub zu bewilligen — ist er doch vielleicht nichts weiter, als die letzten Tage eines Verurtheilten, der sich zum Tode vorbereitet! —

Der Capitän hatte die leidenschaftliche Rede des jungen Offiziers anscheinend ruhig angehört und sie nicht ein einziges Mal unterbrochen. Nur zuweilen war ein eigenhändliches Zucken über sein wettergebräutes Gesicht hingefahren, und er hatte sich dann jedesmal mehr mit seinem Schnurrbart beschäftigt, als dies sonst in seiner Gewohnheit lag.

Das sind exaltierte Ideen, mein Herr Graf, sagte er ruhig; die militärische Ehre hat mit den Frauen nichts zu schaffen, sie betrachtet dieselben vielmehr als ein Spielzeug zu unserer Unterhaltung und findet sogar einen Ruhm darin, recht viel von diesem Spielzeug zu zerbrechen. Das ist einmal so, sprach er rasch weiter, doch lasst wir das. Weder vor ein Kriegsgericht, noch vor ein Ehrengericht würdet Sie gestellt werden, wenn Sie die Mutter Ihres Kindes und dies selbst hier hilflos zurückließen; man würde das sogar ganz in der Ordnung finden und Sie um das pikante Abenteuer mit dem schönen Mädchen beneiden. Dieser Grund ist daher nicht stichhaltig. — Als Sie in das Regiment eintraten, fuhr er nach kurzer Überlegung fort, hat Ihr Herr Vater mich aufgesucht. —

Sie weiß das. — Nun gut; er bat mich, soviel es möglich sei, mich Ihrer anzunehmen und seine Stelle zu vertreten, da Sie noch sehr jung, sehr unerfahren und auch sehr leidenschaftlich seien; — dies waren seine Worte, ich wiederhole sie nur. Ich habe Ihrem Herrn Vater dies zugesagt, jedoch gleichzeitig dabei bemerk, daß ich vielleicht in meiner Stellung nur sehr wenig Gelegenheit haben würde, eine der väterlichen ähnliche Autorität gegen Sie geltend zu machen, da wir außerhalb des Dienstes gleichberechtigte Cameraden seien. Sie haben meiner Voraussetzung vollkommen entsprochen und haben mich nie in die Verlegenheit gebracht, Ihnen auch nur einen Rat zu ertheilen. —

[Preßprozeß.] Gegen das „Journal l'Époque“ wird ein Prozeß instauriert wegen Verbreitung falscher Nachrichten durch einen Artikel in seiner Nummer vom 2. October.

## Niederlande.

Luxemburg, 1. Oct. [Die freie Universität.] Die Landes-presse beschäftigt sich noch immer, und zwar sehr angelegentlich, mit dem Projekt einer in Luxemburg zu gründenden freien Universität für das katholische Deutschland. Wiewohl Prinz Heinrich der Niederlande für die Sache nicht sehr eingenommen sein soll, so ist doch die Landesregierung entschlossen, der zu gründenden Universität, falls Luxemburg wirklich der Vorzug werden sollte, die unentgeltliche Benutzung aller dazu erforderlichen Gebäuden, sowie volle Unterrichtsfreiheit auf legistativem Wege zu erwirken. Den Luxemburgern wäre die Anstalt aus deutsch-nationalen Motiven schon sehr zu wünschen, denn bei der politischen Sonderstellung des Großherzogthums wäre eine deutsche Universität vielleicht das wirksamste Mittel, Luxemburg Deutschland zu erhalten. Ich benötige diese Gelegenheit, um die deutschen Diplomaten darauf aufmerksam zu machen, daß wir in Luxemburg einen sehr lährigen französischen Viceconful, aber keinen Vertreter deutscher Interessen haben.

## Belgien.

Brüssel, 4. Oct. [Prim. — Aus Mexico.] Die Journale beschäftigen sich mit dem Gerichte, daß General Prim aus Belgien verwiesen sei; offiziell ist darüber nichts bekannt. — Die „Meuse“ hat direkte Nachrichten von Herrn Cloin, dem Sekretär des Kaisers Maximilian, aus Mexico vom 28. August erhalten. Herr Cloin befand sich damals noch im Gefängnisse zu Mexico und hatte sich schriftlich an den Admiral Tegethoff gewandt, damit dieser ihn von der mexikanischen Regierung reclamire. Eine Amnestie war noch nicht proclamirt worden, und man glaubte, daß nur der Congress das Recht habe, eine solche zu erlassen.

## Großbritannien.

E. C. London, 3. Oct. [Über die römische Frage] spricht sich die „Times“, wie folgt, aus:

Die Septemberconvention von 1864 sollte den Papst gegen etwaige Angriffe Italiens schützen, enthielt aber keine Stipulation, um Italien gegen die Angriffe des Papstes sicher zu stellen. Der Schwäche ist es, der eben attackiert hat, der Papst war es, der durch seine bestigen Aussfälle gegen „kirchenfürstliche Selbstbehauptung“ der „ubalpinischen“ Regierung dieser eine Belästigung ins Gesicht geschleudert hat, die, von einem anderen Souverän, sagen wir von Frankreich gegen Preußen, gebraucht, wahrscheinlich zu sofortigen Feindseligkeiten führen würde. Wohl ließe sich zur Entschuldigung anführen, daß der Papst sich jener starken Aussfälle nicht als weltlicher Monarch, sondern bloß als Kirchenfürst bedient habe. Doch ist gerade dies der Punkt, um den sich alles dreht. Die italienische Regierung hat sich bisher eines Eingriffs in die geistliche Oberhoheit Roms schuldig gemacht, sie kämpfte blos gegen dessen seitliche Macht und gegen die Güter des Clerus. Der Papst dagegen muß sich entscheiden, ob er ein italienischer Priester oder ein außeritalienischer Fürst sein will. In seiner Eigenschaft als ersterer hat er in seiner Allocution die Sprache eines Aufrührers geführt, in seiner Eigenschaft als dieser die Sprache eines offenen Feindes. Dagegen läßt sich allerdings erwidern, daß eine Feindschaft bereits besteht und daß er sich an der September-Convention nie beteiligt habe. Doch darin eben liegt ja das Geheimnis seiner Lage. Wir unjeresseits hingen nicht den allerleinsten Zweifel, daß die Tage der Convention gezählt seien. Wenn Garibaldi sie gewaltsam zu durchbrechen beabsichtigt war, wird Rattazzi viel einfacher zu Werke gehen, indem er sie blos bei Seite lassen wird. Des Ersterns Lage ist jetzt vollkommen klar. Zwischen ihm, der auf seinen eigenen Wunsch bedingungslos nach Caprera abgeführt worden ist, und der italienischen Regierung besteht ein vollständiges Einvernehmen, wenn nicht gerade ein abgefertigtes, auf Täuschung absichtlich angelegtes, doch jedenfalls ein unbewußtes. Beides kann das im Keime erstete Unternehmen gegen Rom nur willkommen sein, denn was sich auf revolutionären Wege nicht erreichen ließ, wird jetzt auf dem Wege der Unterhandlung desto leichter erzielt werden. Eine Erhebung ist weiter nicht zu befürchten. Bereits haben, aller Wahrscheinlichkeit nach, die Unterhandlungen zwischen Paris und Florenz über eine Revision oder Interpretation der September-Convention begonnen. Wenn nicht gerade des Papstes Scepter, muß doch sein Schwert gebrochen werden, denn geradezu undenkbar ist es, daß Italien die Schmach, fremde Soldaten auf seinem Boden zu sehen, länger dulden könnte. Gering wie deren Anzahl auch ist, sind sie es doch, welche der bankrotten italienischen Regierung noch das Leben fristen. Das darf nicht länger währen. Italien besitzt das Recht, die Macht und auch die Gelegenheit, Frankreich jetzt zu einer Entscheidung zu drängen. Napoleon muß entweder ganz nach Rom hinein oder ganz aus Rom heraus, und Rattazzi mußte auf allen ungeschickt sein, wenn unter den jetzigen Verhältnissen Italiens und Europas, er nicht die Mittel finden sollte, dem Kaiser eine unverfängliche Erklärung abzuzwingen.

[Tagesbericht.] Dr. Pages, einer der Leibärzte, die während

Lassen wir das, wozu noch darüber reden. Jetzt kommen Sie zum ersten Male, erzählen mir Ihre Geschichte, welche Jeder bei dem Regime kennt, und verlangen von mir, ich soll den Vorgesetzten an den Nagel hängen und eine Art väterlicher Freund sein. Wenn ich Ihnen Urlaub gebe, das werden Sie einsehen, so werde ich Ihr Mitschuldiger, ich breche also streng genommen die Ihren Herrn Vater gegebene, allerdings oberflächliche Zusage. Ich hoffe, Sie sehen das ein. Da ich aber, fahre er langsam und mit etwas stockender Stimme weiter redend fort, wenn ich auch Ihre bisherige leichtsinnige Handlungsweise entschieden mißbillige, doch Ihrem jetzigen Vorhaben meine Achtung nicht versagen kann, — was geht mich Ihr Herr Vater an, — so rathe ich Ihnen — lassen Sie sich morgen Abend frank melden — ich werde Ihre Abwesenheit während drei Tagen bei dem Regiment verantworten, wenn Sie mir Ihr Ehrenwort geben, dann wieder einzutreffen.

Mein verehrter, braver Capitän, rief der Offizier aufspringend und leidenschaftlich beide Hände seines Vorgesetzten ergreifend, wie soll ich Ihnen danken! Ich werde Ihr lebenslanger Schuldenbleiben!

Dummes Zeug, reden Sie nicht von Dank und Schulden, beides ist mir zuwider. Was geht es mich an, wenn Sie frank werden — und Sie brauchen es gar nicht zu werden, setzte er mit einem freundlichen und wohlwollenden Lächeln hinzu, denn Sie sind es schon, — es ist die unverfälschte Wahrheit.

Später, Alles später — jetzt muß ich fort — nie, nie vergesse ich Ihnen diese Stunde, und es kommt vielleicht eine Zeit, wo —

Gehen Sie, gehen Sie jetzt, drängte der Capitän — bedenken Sie, wie kostbar Ihre Stunden sind — und ich, setzte er mit dienstlicher Miene hinzu, habe auch noch Vieles zu Ihnen und mich sehr lange mit dieser verwickelten Angelegenheit aufgehalten. — Ich thut mir leid, sprach er dann, nachdem der Offizier sich eilig entfernt hatte, — es nimmt so oder so ein schlechtes Ende. Er oder sie, oder sie oder er — und dann der alte, ahnenstolze, zuglockste Graf. Nun, ich kann's nicht ändern, und daß er sie heirathet, ist durchaus in der Ordnung, und ich gönne es dem hochmütigen, alten Aristokraten.

Schläft sie noch? fragte flüsternd und besorgt der Offizier die Frau Palm, als er kurze Zeit darauf eilig sein Zimmer wieder betrat.

Sie ist vor einer Viertelstunde erwacht. Ich werde noch drei Tage hier bleiben, sprach er noch leiser und kaum hörbar; aber sagen Sie ihr noch nichts, machen Sie keine Anspielung weder in Wort noch Miene — heute nicht — heute noch nicht — ich muß auch erst mit dem Geistlichen geredet haben.

Hugo, unterbrach der Ruf ihrer Stimme, ich höre Dich sprechen und Du kommst nicht zu mir? Ich schlafte nicht — Du bist so lange fortgewesen.

der langen Krankheit der Prinzessin von Wales beständig consultirt wurden, ist von Wiesbaden, wo er die Pflege derselben geleitet, zurückgekehrt und gibt über das Befinden der Prinzessin, deren Zustand in der That bedenklich gewesen zu sein scheint, die allergünstigste Auskunft. — Oberst Sir Thomas Troubridge, Ritter des Bath-Ordens und aus dem Krimfeldzuge her bekannt, ist gestorben. Bei Jakermann riß ihm eine Kanonenkugel das rechte Bein und den linken Fuß ab; er aber weigerte sich, in diesem Zustande von seinem Posten zu weichen und harrete mit seinen zerstörten Gliedmaßen, auf einer Basette ruhend, um nicht zu verbluten, volle zwei Stunden aus, bis der Angriff abgeschlagen war. Von seinen Wunden genesen, kehrte er heim, wurde befördert, dekorirt und zum Adjutanten der Königin ernannt und bekleidete nach vollständiger Herstellung das Amt eines Chefs der Armeebekleidungs-Commission. — Die amerikanische Fregatte „Franklin“ liegt von Kronstadt zurückgekehrt, in der Themse bei Gravesend vor Anker. Admiral Farragut wurde von den englischen Marine-Offizieren an Bord besucht, und der „Franklin“ sowohl, wie sein Aviso-Dampfer „Tropic“, ein während des Krieges nach langer Jagd endlich von den nordamerikanischen Kriegsschiffen genommener Blockadebrecher, erregen allgemeines Interesse.

## Provinzial - Zeitung.

S—S Breslau, 6. Oct. [Wahl-Berein.] Die am gestrigen Abende im oberen Saale des Café restaurant abgehaltene Versammlung des Wahl-Bereins war von ca. 100 Mitgliedern besucht und wurde von dem stellvertretenden Vorsitzenden Herrn Born mit der Mitteilung eröffnet, daß der Vorsitzende, Dr. Kaufm. Laßwitz, verhindert sei, der Sitzung beizuwöhnen. Sodann leitete er den ersten Gegenstand der Tagesordnung: Besprechung über die bevorstehenden Wahlen, dadurch ein, daß er etwa Folgendes ausführte. Das gegenwärtig aufgelöste Haus der Abgeordneten hätte bei gewöhnlichem Verlaufe der Dinge noch zwei Sessionen tagen sollen und wir würden erst im Sommer 1869 zu Neuwahlen zu schreiten gebett haben. Das Ministerium habe es aber sehr nothwendig erachtet, der Krone die Auflösung vorzuschlagen und man könne nur fragen, ob diese nothwendig, ob sie verfassungsmäßig sei. Für nothwendig sei die Auflösung nun wohl nicht zu erachten, wenigstens seien in den altländischen Provinzen von Seiten des Volkes ungern Bedenken laut geworden, daß die bisherigen Abgeordneten nicht auch besucht gewesen wären, die annectierten Landesteile und deren Bewohner und Interessen mit zu vertreten. Das Ministerium möge wohl andere Motive gehabt haben. Eine andere Frage sei es, ob die Maßregel verfassungsmäßig. Darüber herrsche nun in allen Kreisen und Parteien kein Zweifel, daß die Krone nach der Verfassung befugt sei, das Abgeordnetenhaus aufzulösen, sobald es ihr beliebe; ja die Maßregel sei, wie eine der hiesigen Zeitungen bereits richtig erachtet, eine ganz demokratische, da das Volk durch die Gelegenheit erhalten, durch Neuwahlen seine Meinungen und Wünsche zu äußern. Allerdings werde ein wiederholtes Wählen zuletzt unbequem und kostspielig und es sei sehr wohl möglich, daß man an gewissen Stellen vielleicht glaube, man werde das Volk ermüden und dann andere Wahlen erzielen. Aber man dürfe sich, wenn es Recht und Verfassung gelte, nicht ermüden lassen. Sobald die Krone an das Volk appellire, müsse dasselbe antworten und wählen. Das Ministerium habe vollkommen constitutionell gehandelt, es habe sich auf einen bestimmten Paragraphen der Verfassung berufen und dieser spreche für dasselbe. Man könne hieran die Hoffnung knüpfen, dasselbe werde auch in Bezug auf andere Paragraphen der Verfassung bisfort ebenso constitutionell verfahren. Aber man möge sich nicht durch Hoffnungen einschläfern lassen. Das Volk müsse an den Männern festhalten, die es bisher als seine rechten und tüchtigen Vertreter erkannt. Man könne meinen, daß das Ministerium ein Abgeordnetenhaus braucht, welches es namentlich in Bezug auf seine äußere Politik willfährig und kräftig unterstützen. Er habe aber schon bei einer anderen Gelegenheit ausführbar, daß diese festen und sidierten Stäcken dem Ministerium nicht gerade allzu zahlreich geboten werden dürfen. Wenn es gelte, die Kraft des Volkes nach außen hin zu entfalten, dann seien alle Parteien einig und auch die Fortschrittspartei werde nicht fehlen. Aber in Bezug auf die inneren Angelegenheiten sei es wohl nicht anders möglich, als daß man dieselben Männer wieder in das Abgeordnetenhaus wähle, die uns lieb und werth geworden seien und von denen man überzeugt sein könne, daß sie das thun werden, was nothwendig sei für die Fortentwicklung unserer Freiheit im Innern. Der Vorstand des Wahl-Bereins sei deshalb zu dem Entschluß gekommen, den Wählern Breslaus die Wiederwahl der drei bisherigen Abgeordneten, Dr. Kirschmann, Laßwitz und Ziegler, vorzuschlagen. (Bravo.) Er habe deshalb bei denselben angefragt, ob sie geneigt seien, eine Wiederwahl für Breslau anzunehmen und zufriedene Antworten erhalten. Herr Ziegler habe unter dem 1. October an den Vorsitzenden des Wahl-Bereins folgendes Schreiben gerichtet:

„Ihrer geehrten Aufforderung vom 28. vorigen Monats gemäß erkläre ich, daß, wenn mir die Stadt Breslau auf's Neue das Mandat als Landtagsabgeordneter anzuvertrauen geneigt sein sollte, ich dies als eine besondere Ehre anerkennen und die Wahl annehmen werde. In alter Freundschaft sc. c.“

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

Nur so lange es unabwendlich nothig war, theure Geliebte; erwiederte er, rasch zu ihr eilend, indem er sie küßte: und heute, heute habe ich gar keinen Dienst mehr.

(Fortsetzung folgt.)

[Ein Mannver-Geschichtchen.] Man erzählt sich folgendes ergötzliche Mannver-Abenteuer aus Bayern, das bei aller Komik, die man ihm abgewinnen kann, doch auch seine ernste Seite hat. Es spielt zwischen A... und einigen umliegenden Dörfern und beginnt an einem frühen Morgen, an welchem, die Waffen blank gepult, die Reiter an den Mühlen, ein Teil der Garnison zu einem Mann veräusserte. In der Nähe des Dorfes W... sollte des Tages Entscheidung, so lautet die Parole, fallen, und ein Walb, der angeblich die von einem schmalen Bach durchschnittenen Gegend beschattet, war vom Commando als Schlüssel der Gegend bezeichnet. Mutig zogen die Braben zur Ausführung ihres Befehls; der Walb war überschritten, weit und breit war man gegangen; die Sonne senkte immer brennender ihre Strahlen nieder, aber nur kleine Sträucher zeigten sich den ermatteten Führern, die vergeblich nach des Waldes Spur spähten. Die Flügel schlugen vor, Gewehrfire knattert; schon ist das Centrum, der Feind, hart an das des Freunde gekommen. „Halt!“ rief der eine der Führer, „wir sind irre gegangen!“ „Offenbar auch wir!“ Wnte es von feindlicher Seite wieder. „Wir suchen einen Walb!“ — „Auf meiner Karte ist's verzeichnet.“ — „Auf der meinen ebenfalls.“ — Man greift nun zu einem Mittel, das voriges Jahr oft angewendet worden, man requirierte Bauern. Niemand kennt einen Wald; endlich kommt ein altes Väterchen hinzu, um das Quiiproquo zu lösen. — „Vor achtundzwanzig Jahren“, meint es, „war allerdings hier ein Wald gestanden, aber aus Geldmangel hat ihn sein Besitzer längst ausgerottet.“ Die Offiziere blickten sich vielsagend an, und das Mannver war zu Ende. So erzählten Privatbriefe, die fast zu treu sind, um bezweifelt werden zu können, verschweigen aber natürlich, wen der Erfolg des Tages angelobt worden, da man das Streit-Objekt nicht gefunden. Wäre es nötig, zu sagen, welche Lehre aus diesem unentstehenden Gefechte zu ziehen sei?

(Fortsetzung.)

Das Antwortschreiben des Hrn. v. Kirchmann an den Vorstand des Wahlvereins lautet:

„Ich werde es mir stets zur höchsten Ehre anrechnen, Breslau, die zweite Stadt Preußens, auf dem Landtag und Reichstage zu vertreten. Indem ich dies dem geehrten Vorstande des Wahlvereins auf das gefällige Schreiben vom 28. v. Mts. erwiderne, verbarre in Hochachtung.“

Der dritte Kandidat, Hr. Lachwitz, habe dem Vorstande mündlich die Zusage ertheilt, daß er bereit sei, das Mandat anzunehmen.

Der Vorstehende öffnet demnächst die Diskussion über die Vorschläge des Vorstandes und giebt

Herrn Hofferichter das Wort. Es seien, so äußert sich dieser, diesmal im Vorstande gar keine anderen Namen genannt worden, man habe es vielmehr als ganz selbstverständlich erachtet, daß Breslau an gar keine andern Männer denken könne, als an die bewährten Männer unserer Partei, die uns nun schon eine Reihe von Jahren im Hause vertreten hätten. Er wolle daher nur von seinem persönlichen Standpunkte aus einige Worte zur Unterstützung der Kandidaturen sagen.

Er meine, daß es sich zunächst für uns ganz von selbst verstehe, daß wir uns selber treu bleibend und daß, wie wir nun seit Jahren unsere Wahlen immer nur unter den Männern der entschiedenen Fortschrittspartei getroffen haben, wir auch diesmal an andere Kandidaten nicht denken werden. Es sei dies um so nothwendiger, als die Fortschrittspartei in jüngster Zeit durch die Spaltungen, die in ihr eingetreten, bedeutend geschwächt worden sei. Sie werde allerdings dadurch, daß sie ihre Kräfte wieder mehr centralisieren müsse, innerlich durch Festigung und Verstärkung ihrer Prinzipien an Kraft gewinnen. Aber äußerlich sei sie geschwächt und wie im Reichstage die Fraction der äußersten Linken, also die alte Fortschrittspartei, nur aus einer geringen Anzahl von Abgeordneten bestehe, so werde voraussichtlich auch im Abgeordnetenhaus die Fraction keine stärkere sein.

Er meine nun, daß deshalb gerade

diesen Wahlkreise, welche es in ihrer Hand haben, entschiedene Männer der Fortschrittspartei ins Abgeordnetenhaus zu senden, am allerwenigsten an andere Männer denken sollten, als an treu bewährte und errprobte Parteigenossen. Die Nothwendigkeit, Männer von entschiedener Parteiarbeit zu wählen, müsse aber um so größer erscheinen, wenn man bedenke, daß derjenige Theil der Fortschrittspartei, welcher sich von dieser getrennt und als national-liberale Partei nicht bloss in Preußen, sondern auch in ganz Deutschland sich zu organisiren und Anhänger zu gewinnen sucht, eine immer entschiedener Hinneigung zur conservativen Partei zeige, je mehr er sich von seinem Ausgangspunkte entferne. Es sei allerdings richtig, daß das preußische Abgeordnetenhaus, nachdem durch die Neuordnung Deutschlands ein großer Theil seiner Rechte und Befugnisse auf den Reichstag übergegangen, nicht mehr die frühere Bedeutung habe, aber gerade auch dieser Umstand mache es nothwendig, daß die Fortschrittspartei Gedacht darauf nehme, ihre Männer in so großer Zahl als nur möglich in das Abgeordnetenhaus zu bringen. Die Scheidung der Reichsbefugnisse zwischen diesem und dem Reichstage liege durchaus noch nicht so klar und er (Redner) habe die stille Befürchtung, daß bei der Feststellung und Abgrenzung der gegenseitigen Befugnisse unserem Volle noch gar manches Recht verloren gehen könne, welches die preußische Verfassung ihm bewilligt. Es werde Hauptaufgabe der zukünftigen Abgeordneten sein, darauf zu sehen, daß bei Regelung jenes Verhältnisses die Rechte des Volkes nicht geschmälert werden. Noch desto uner Abgeordnetenhaus, namentlich in Bezug auf die inneren Verhältnisse unseres Landes, einen weiten Wirkungskreis, der sich besonders auf solche Dinge beziehe, welche der demokratischen Partei von Allem am Herzen liegen. Söm sei unzweifelhaft noch ein bedeutender Einfluß auf unsere inneren Verhältnisse in Bezug auf Kreis- und Gemeindeverwaltung geblieben, ein Gebiet, auf welchem die demokratische Partei noch recht viele und große Wünsche habe, da ihr weder die jetzige Städteordnung, noch die bestehende Kreis- und Provinzialverfassung genügen. Erinnre man ferner, daß dem Hause noch immer die Gestaltung unseres Unterrichtswesens, die Regelung der religiösen und konfessionellen Verhältnisse obliege, daß es in Bezug auf Forderungen für Kurst und Wissenschaft und für Humanitätsbestrebungen bedeutenden Einfluß auszuüben vermöge, so müsse uns das Alles bestimmen, Männer zu wählen, welche mit den Wünschen des Volkes in dieser Beziehung vertraut sind und von welchem zu hoffen stehe, daß sie demgemäß auch handeln werden.

Nicht er (Redner) nur seinen Blick auf diejenigen Männer, welche Breslau seither im Abgeordnetenhaus vertreten, so müsse er sagen, daß unsere Stadt eine gute Wahl und Männer in den Landtag gesandt habe, durch die es mit aller Kraft und Entschiedenheit, aber auch zugleich mit Besonnenheit vertreten worden sei. Die Breslauer Wahlbericht habe diesen Männern zu wiederholten Malen, sei es in Adressen, sei es in andern Büchern oder mündlich, zuletzt aber, wenigstens in Bezug auf zwei der selben, durch ihre Wahl in den Reichstag ein unabdingtes Vertrauenssotum gegeben. Würde man jetzt an andere Personen denken, so liege darin ein unverdienter Missbrauchsvorwurf für die seitherigen Vertreter. Schon um deshalb bleibt nichts Anderes als Wiederwahl übrig. (Bravo.) Es gezieme sich für jede Partei und auch für die Fortschrittspartei, in solchen Dingen einen gewissen Conservatismus zu zeigen. Ehre und Achtung den Männern, die ihrer Partei und sich selbst treu geblieben sind und das habe Breslau an seinen bisherigen Vertretern zu rühmen! (Bravo.) Schließlich wolle er noch einige formelle Gründe für die Wiederwahl geltend machen. Man möge sich die Wahl nicht unnötiger Weise erschweren. Am leichtesten werde aber die Wahl der Männer sein, welche der ganzen Stadt zur Genüge bekannt sind und sich durch ihre seitherige Wirklichkeit die Achtung und Liebe nicht allein ihrer Partei gezeigt haben, sondern auch der ganzen Bürgerschaft zu erwerben gewußt und gezeigt haben, daß das, was man gegen sie vorbrachte, nur irrthümliche Aufschriften waren. Man werde es in der ganzen Stadt natürlich finden, wenn der Wahlbericht der seitherigen Vertreter beschleicht. Neue Namen würden nur neue Opposition, neue Einwendungen und neue Kämpfe hervorrufen. Endlich sprach noch ein letzter, freilich recht prosaistischer Grund für die Wiederwahl, das seien die Kassenverhältnisse des Vereins. Wenn auch die Opferwilligkeit der Parteigenossen erforderlicherfalls nicht fehlen würde, so lege man sich doch durch Aufstellung neuer Kandidaten nur unnötige Opfer auf, denn Niemand werde Breslau tüchtiger, entschiedener und kraftvoller vertreten, als das von den bisherigen Abgeordneten geschehen sei. (Bravo.)

Da sich Niemand weiter zum Worte meldet, so stellt der Vorstehende die Frage: „Beschließen die Mitglieder des Wahlvereins die drei Herren von Kirchmann, Lachwitz und Ziegler wiederzuwählen und für ihre Wahl nach Kräften zu wirken?“, welche Frage von der Versammlung durch Handaufheben einstimmig bejaht wird.

Bezüglich des zweiten Punktes der Tagesordnung, Organisation der Wahlen, berichtet der Vorstehende, daß der Vorstand beschlossen habe, in den nächsten Tagen die alten General-Vertrauensmänner, einige 20 an der Zahl, einzuberufen, mit diesen gemeinschaftlich die Wahlmänner auszusuchen und für deren Wahl zu agitieren. Weitere Schritte könnten vor der Hand nicht geschehen.

Die Versammlung erklärt sich mit großer Majorität hiermit einverstanden. Schließlich erbotet sich noch Herr Krause das Wort, um auf zwei Punkte aufmerksam zu machen. Wenn die Fortschrittspartei sich auch nach verschiedenen Richtungen gespalten, so glaube er sie doch in dem Streben eins, daß ohne Rücksicht auf die Reichstagswahlen möglichst frei zu stellen, damit es wählen könne, denen es sein Vertrauen schenkt. Es sei bei der Wahl zum Reichstage die Bildung eines Dritten-Dreier-Fonds in Aussicht genommen worden, es habe aber seitdem nichts mehr darüber verlautet. Er möchte dem Vorstande des Wahlvereins anheimgeben, die Sache nun mehr in die Hand zu nehmen. Sodann frage er, ob es nicht möglich sei, einen größeren Einfluss auf die Wahlen in der Provinz auszuüben.

Herr Hofferichter entgegnet auf den ersten Punkt, daß wohl Alle von der Zweckmäßigkeit eines solchen Fonds überzeugt seien, daß aber die Sache gegenwärtig nicht dränge, da es verfaßt worden, unmittelbar nach den Wahlen zum Reichstage einen Dritten-Fonds ins Leben zu rufen. Man möge die Sache vorläufig bis nach dem bevorstehenden Wahlgang ruhen lassen. Was den zweiten Punkt anlangt, so finde er darin eine gewisse Bedenkmöglichkeit der Provinz, ein unberufenes Einmischen in fremde Angelegenheiten. Es würden sich wohl in jedem Kreis tüchtige Männer finden, welche anregend einzumischen vermöchten. Anders würde die Sache allerdings liegen, wenn aus den Kreisen selbst Wünsche verlaubt wären, dann würden sich gewiß Männer finden, welche bereit wären, so weit es ihre Kräfte gestatteten, auch in anderen Kreisen mitzuwirken. Er habe die Hoffnung, daß gerade das Verhalten der national-liberalen Partei am allerhöchsten allen entschiedenen Männer in der Provinz zu erhöhte Aktivität aufrütteln werde.

Herr Scheyl spricht die Befürchtung aus, daß dem Vorstande von Seiten der national-liberalen Partei wiederum ein Compromiß angeboten werden könnte und wünscht zu wissen, wie man sich einem solchen gegenüber eventuell verhalten werde. Im Übrigen erklärt er sich für die sofortige Bildung eines Dritten-Dreier-Fonds und für eine gesteigerte Einwirkung auf die Provinz.

Der Vorstehende glaubt, daß in Bezug auf den ersten von Herrn Krause

angeregten Punkt eine Debatte unnöthig erscheine, da derselbe dem Vorstande zur weiteren Erwagung anheimfalle. Was den zweiten Punkt anlangt, so werde der Vorstand jederzeit gern bereit sein, den Parteigenossen in der Provinz mit Rat und That zur Seite zu stehen. Bezüglich des von Herrn Scheyl angeregten Punktes eines Compromisses, so glaube er, könne man darüber hinweggehen, da die heut gesafsten Beschlüsse wohl klar darlegten, welche Antwort der Vorstand eventuell geben würde. Die Versammlung erklärt sich damit einverstanden, daß dieser die Frage wegen eines zu bildenden Dritten-Fonds in Erwägung nehme. Da Herr Krause seinen zweiten Antrag nach der erhaltenen Erklärung des Vorstehenden zurückzieht, so ist die Tagesordnung erschöpft und die Sitzung wird nach einigen Mitteilungen über Kassenangelegenheiten des Vereins geschlossen.

Breslau, den 7. October. [Tagesbericht.]

+ Se. Excellenz der Herr Minister des Innern Graf zu Eulenburg traf am 30. September auf dem im Liegnitzer Kreise belegenen Rittergute Rogau zu einem dreitägigen Besuch bei dem königl. Amts- und Kreis-Deputirten v. Rother ein, von wo derselbe am 3. October abreiste und sich zunächst nach Schön-Gillguth im Trebniger Kreise begab. Derselbe hatte sich am vorigen Freitag zu einer Besprechung mit dem Geheimen Commercierrath v. Ruffer nach Rudzin in begaben und kehrte am gestrigen Sonntag von dort nach Schön-Gillguth zurück. Noch an demselben Tage trat Se. Excellenz die Rückreise an und fuhr mit dem um 9½ Uhr von hier abgehenden Schnellzuge nach Berlin.

Δ [Einführung des Herrn Prediger Dr. Elsner als zweiter Pastor an der hiesigen Hofkirche.] Diese Feierlichkeit wurde mit dem geistigen Hauptgottesdienste verbunden. Herr Dr. Elsner wurde von dem Herrn Generaluperintendent Dr. Erdmann, dem ersten Pastor Hrn. Faber und dem gesamten Presbyterium aus seiner Amt Wohnung nach der Kirche abgeholt und nahmen sämliche Herren, darunter auch der zum Hilfsprediger und Religionslehrer am Gymnasium erwählte Predigtamt-Candidat Herr Schenk zu beiden Seiten des Altartisches Platz. Die Liturgie wurde von Herrn Pastor Faber abgehalten. Nach dem zweiten Liede trat der Herr Generaluperintendent Dr. Erdmann vor den Altar und ihm gegenüber der einführende Prediger Herr Dr. Elsner. Unter Zugrundelegung der Briefe aus 1. Cor. 8—5 und unter Hinweis, daß die Hofkirchengemeinde ein Doppelfest begebe, da an diesem Tage in ganz Preußen auch das Erntedankfest gefeiert werde, sprach Hr. Dr. Erdmann über das richtige Verhältniß zwischen Seelsorger und Gemeinde und über die besonderen Pflichten des Ersten. Nach dem laut mit Ja bekräftigten Entschluß, diese Pflichten treu erfüllen zu wollen, empfing Hr. Dr. Elsner den Segen, worauf ihm die Vocation überreicht wurde. Die Predigt hielt der neue Pastor über Rom. 1, 16 ff. und war der Eingang seiner Reise in Wort und Ton ein Zeugnis von der tiefen Ergriffenheit des Redners, sowohl was den Rückblick auf die ausgeübten Verhältnisse als der Hinblick auf die Gegenwart und Zukunft an hießiger Gemeinde betrifft. — Nach dem Nachmittagsgottesdienste stand in der Voge auf dem Dome ein solenes Festmahl statt, an welchem außer den 3 Geistlichen und sämlichen Presbytern sich auch eine große Anzahl Hausväter der Gemeinde beteiligten. Das Gebet ward von Herrn Pastor Faber, von eben denselben auch der Toast auf Se. Maj. den König gesprochen. Nachdem Hr. Geb. Commercierrath v. Löbbecke den neuen Pastor hatte leben lassen, sprach Hr. Oberbergherr Dr. Thiele in längerer und vielstelliger Rede den Willkommen im Namen der Hausväter und der ganzen Gemeinde an Herrn Dr. Elsner aus, der von diesem dahin beantwortet wurde, daß er mit Eifer und festem Willen danach streben wolle, die ihm in so reichem Maße entgegen gebrachte Liebe annähernd zu vergelten. Hr. Stadtrath Beder erinnerte an die vor 50 Jahren durch Friedrich Wilhelm III. zu Stande gebrachte Union der beiden protestantischen Bekennisse und ging davon auf die am heutigen Tage geschlossene Union zwischen dem nunmehr vollständig besetzten Pastorate an der Kirche, dem Presbyterium und der Gemeinde. Nachdem Hr. Rauhmann Scherer dem Presbyterium ein Hoch ausgebracht und Hr. Baurath Studt darauf geantwortet, ergriff Hr. Thiele nochmals das Wort, um dem Presbyterium zu danken, daß es heut zum ersten Male eine Gelegenheit ergrieffen, auch Gemeindeglieder zu einer Feierlichkeit heran zu ziehen, was gewiß von den besten Folgen sein werde hinsichtlich des Einvernehmens zwischen Presbyterium und Gemeinde. Eine ähnliche Gelegenheit werde sich in kurzem bei dem bevorstehenden 25jährigen Jubiläum des ersten Pastors Hrn. Faber darbieten, welchem er ein dreifaches Hoch widme. In scherhafter Wendung sprach Hr. Buchhändler Granier den Toast auf die Hausväter, welche heute Vormittag die große Mehrzahl bei dem ersten Art der Amtseinführung gebildet hätten, während sie hier, wo die Hausväter so stolz bejammisen wären, fehlten. Auch dem Herrn Prediger Schenk wurde ein Toast gebracht, welcher in der Beantwortung mit großem Beifall über sein Verhältniß zu seinen zukünftigen Schülern am Gymnasium sprach. So war die Reihe der Toaste sowie der Speisen der mehr als dreistündigen Tafelreden almählich zu Ende gekommen. Bei diesem Fest war es nicht die obwaltende Fröhlichkeit allein, welche die Gemüther aller befeiste, sondern die Überzeugung, daß der heutige Tag die Bürgschaft der Nichtwiederkehr von Verhältnissen in sich trage, welche lange Jahre auf der Gemeinde gelastet und dem Gedanken derselben Eintrag gehabt haben, zumal noch ein Act bevorsteht, welcher zu der Festigung des inneren Friedens der Gemeinde wesentlich beitragen wird.

Der neue Cantor an der St. Bernhardinkirche, Herr Berthold, wurde am gestrigen Sonntage in sein Amt eingeführt. Zur Einleitung des Hauptgottesdienstes wurde eine Composition von Mozart „A�betung dir“ aufgeführt, wobei Herr Berthold zum ersten Mal als Cantor den Taktstab führte. Nach dem Hauptgottesdienst fand in der Sakristei die feierliche Installation des neuen Cantors im Beisein des Kirchen-Collegiums, des Gemeinde-Kirchenrathes, der betreffenden kirchlichen Beamten und des kirchlichen Sängercorps statt. — In dem eben angetretenen Amt wird Herr Berthold der Nachfolger eines Mannes, der eine hervorragende Stelle in dem musikalischen Schlesien einnimmt, eines Mannes, der um die Hebung der Kirchenmusik in Breslau sich große, unvergängliche Verdienste erworben, der das musikalische Leben, welches seit durch ganz Schlesien wogt und flutet, und welches schon so viele schöne Früchte getragen, geweckt hat. Mögen alle die schlesischen Gesangvereine, Sängerbunde &c. bei ihren Fests den Namen Siegert nicht vergeßen, der durch seine schlesischen Musikkästen diese musikalische Blüthe Schlesiens ins Leben gerufen. — Der Nachfolger eines solchen Mannes hat eine ungemein schwierige Stellung, denn die Erwartungen sind in Bezug auf sein Wirken weit höher gepaßt als in jedem anderen Falle, die Stellung ist aber auch eine ehrenvolle, denn sie dokumentirt ein hohes Vertrauen, welches die Behörde in seine Gaben und in seine Thatkraft setzt. Es ist anzunehmen, Herr Berthold wird dem ehrenvollen Vertrauen und den Erwartungen in befriedigender Weise entsprechen. Die bisherigen Leistungen berechtigen zu dieser Annahme. — Herr Berthold hat auf dem Schuler-Seminar zu Dresden, wo das musikalische Fach sehr ernstlich betrieben wird, so daß in demselben eine besondere Prüfung stattfindet, seine erste musikalische Ausbildung erhalten. Sein vorzüglichster Lehrer war der Musikkirector Mastrelli. Im Jahre 1840 kam er nach Schlesien und zwar als Dirigent der Kapelle und des Männergesangvereins des Grafen Reichenbach-Goschütz. Auch hier war B. der Nachfolger einer musikalischen Capacität, nämlich des rühmlich bekannten Musikkirectors Hoffmann, wenn ich nicht irre, des Stifters der damals so ungemein beliebten „Studenten-Concerte“. Im Jahre 1844 kam B. nach Breslau, gab hier Musikunterricht, wurde 1851 Organist an der Armenhauskirche, 1853 an der Barbarakirche und erhielt dazu 1864 die Gesanglehrer-Stelle an der Realsschule z. h. Geist. — Seine Productivität an Compositionen war, trotz der ihm sehr karg zugemessenen Zeit, eine sehr große. Hr. Berthold hat eine große Menge von Compositionen für Clavier mit Horn- oder Cello-Begleitung, von Liedern mit Begleitung, von Cantaten, Hymnen und Motetten mit Orchester- und Orgelbegleitung oder à la capella geliefert, ferner zwei lateinische Messen. Die letztere, in D-dur, ist Sr. Majestät dem Könige ge-

widmet, wo zu die allerhöchste Genehmigung im Februar dieses Jahres unter den Componisten sehr ehrenden Umständen eingeh. Ferner sind von Berthold eine ziemlich bedeutende Zahl Orgel-Compositionen vorhanden. Seine große Cantate „Weihnachtsnähe“ wurde hier 5 mal aufgeführt. Sein großartigstes Werk aber ist das musikalische Drama „Die Hunnenschlacht“ (Text von P. Hoffmann), welches im Jahre 1854 in der Schießwerderhalle aufgeführt wurde. Bei derselben wirkten bedeutende Kräfte mit, z. B. Frau Palm-Späher (damals in Wien), Baron Perglaß (für den declamatorischen Theil), Fr. Battelet, Harfenistin aus Paris &c. c., so daß der Kostenaufwand für dieses Concert bis über 1100 Thlr. anwuchs. Der Erfolg, den dieses geniale und großartige Werk erhielt, war allgemein, von vielen Seiten wurde dem Componisten der Wunsch ausgesprochen, die Aufführung zu wiederholen, leider trat der Ausführung dieses Wunsches der bedeutende Kostenpunkt (wegen der nothwendigen bedeutenden und zahlreichen musikalischen Kräfte) entgegen. Bertholds neueste Composition ist ein Oratorium „Christ ist erstanden“, welches bis jetzt noch nicht aufgeführt worden ist. — Möge der neue Cantor von Bernhardin den Fleiß, Eifer und — man kann wohl sagen — den Enthusiasmus, mit denen er bis jetzt auf dem Gebiet der Kunst gewirkt hat, auch auf sein jetziges Amt übertragen, dann werden die segensreichen Früchte und mit ihnen die Anerkennung seiner Behörden und seiner Mitbürgen nicht ausbleiben.

Dr. Weiß. — [Lehrer-Einführung.] Den 5. d. M. fand bei der katholischen Clementarschule Nr. VII. eine Schulfeierlichkeit aus Anlaß des Wechsels zweier Lehrer statt. Die Herren Fischer und Kramer wurden vom Magistrat zu zweiten Lehrern ernannt (erster bei Nr. VIII., letzter bei Nr. VI.) und an ihre Stelle die Herren Heinze (zum 3.) und Kober (zum 4. Lehrer) berufen. Nach Abfistung eines passenden Liedes durch die Schulfinder hielt der Rektor, Kaplan Freudenthal, an die abgehenden wie an die neuangestellten Lehrer eine berücksichtige Ansprache und stellte die letzteren sodann dem versammelten Schülervorstand vor. Nachdem noch der Hauptheiter im Namen des Lehrer-Collegiums in einer kurzen Ansrede die neuen Collegen willkommen geheißen und von den Abgehenden Abschied genommen, wurde die Feier mit einem religiösen Gesange geschlossen.

\* [Schulfeier.] Am heutigen Vormittag 10 Uhr fand in dem protestantischen Schullocale der evang. Clementarschule 12, Nikolai-Stadtgraben 5, die feierliche Einzugsfeier des neuen Schulvorsteher, Herrn Müllermeister Anwand jun., durch den Rektor der Schule, Herrn Senior Herbstein, statt. Herr Partikular Gabriel, welcher seit einer langen Reihe von Jahren von der Schule Gleiszeitig wurde der seitherige Lehrer der 2. Klasse, Herr Hoffmann III., welcher in gleicher Eigenschaft an die evang. Mädchenschule Nr. 7 berufen ist, verabschiedete und der neue Vorsteher hielt der Rektor eine berücksichtige Ansprache und stellte die letzteren sodann dem versammelten Schülervorstand vor. Nachdem noch der Hauptheiter im Namen des Lehrer-Collegiums in einer kurzen Ansrede die neuen Collegen willkommen geheißen und von den Abgehenden Abschied genommen, wurde die Feier mit einem religiösen Gesange geschlossen.

△ [Die Obstausstellung in der Vorstadt] Am heutigen Vormittag 10 Uhr fand in dem protestantischen Schullocale der evang. Clementarschule 12, Nikolai-Stadtgraben 5, die feierliche Einzugsfeier des neuen Schulvorsteher, Herrn Müllermeister Anwand jun., durch den Rektor der Schule, Herrn Senior Herbstein, statt. Herr Partikular Gabriel, welcher seit einer langen Reihe von Jahren von der Schule Gleiszeitig wurde der seitherige Lehrer der 2. Klasse, Herr Hoffmann III., welcher in gleicher Eigenschaft an die evang. Mädchenschule Nr. 7 berufen ist, verabschiedete und der neue Vorsteher hielt der Rektor eine berücksichtige Ansprache und stellte die letzteren sodann dem versammelten Schülervorstand vor. Nachdem noch der Hauptheiter im Namen des Lehrer-Collegiums in einer kurzen Ansrede die neuen Collegen willkommen geheißen und von den Abgehenden Abschied genommen, wurde die Feier mit einem religiösen Gesange geschlossen.

△ [Die Obstausstellung in der Vorstadt] Wieder haben zwei Obstsorten eine sehr großes und gemüthliches Publikum angezogen. Leider haben nur 18 Aussteller sich beteiligt, vielf. der bedeutendsten Früchte glänzen durch ihre Abweisenheit. Zunächst erregte das im Besitz der Schule, Gesellschaft für bürgerliche Kultur (Section für Obst- und Gartenbau) befindliche Obst-Cabinet aus papier-mâché von W. Arnoldi in Gotha allgemeines Aufsehen, die Früchte sind so natrlich nachgebildet, daß man sich versucht fühlt, dies wirklich zu erproben, sie würden sicherlich ebenso wie die Kirschen des Appelles das Gamin unserer Vogelwelt zum Unbeissen verlocken. Eine originelle Ausstellung seltener Früchte bietet die städtische Promadenabewaltung (Herr Obergärtner Lösen) in eleganter Zusammenstellung; wir finden Früchte von Aristochoria (Osterlueje), Ricinus, Pirus sauciefolia (Weidenblatt), Physalis Alkekengi (echte Judentäpfel), Crataegus (Weißhorn), Oxycanthus und Coccinea, ferner Pirus Aroa, Japonica und spectabilis, auch Mandeln und Maulbeeren. Unter den Obstfrüchten ragt nicht nur durch die Größe der Früchte, sondern durch die schönen Formen und die farbige Gestaltung, welche sie auszeichnen, sondern durch den Wert der Gesamtheit (Section für Obst- und Gartenbau) befindliche vorzügliche Obst-Cabinet aus papier-mâché von W. Arnoldi in Gotha allgemeines Aufsehen, die Früchte sind so natrlich nachgebildet, daß man sich versucht fühlt, dies wirklich zu erproben, sie würden sicherlich ebenso wie die Kirschen des Appelles das Gamin unserer Vogelwelt zum Unbeissen verlocken. Eine originelle Ausstellung seltener Früchte bietet die städtische Promadenabewaltung (Herr Obergärtner Lösen) in eleganter Zusammenstellung; wir finden Früchte von Aristochoria (Osterlueje), Ricinus, Pirus sauciefolia (Weidenblatt), Physalis Alkekengi (echte Judentäpfel), Crataegus (Weißhorn), Ox

kanischen Gesellschaft sind in der That in dieser Vollendung hier noch nie gesehen worden. Das Publizum lobte alle bedeutenderen Leistungen mit donnerndem Applaus. Besonders gefällt die Reichhaltigkeit des Programms, in bunter Reihe wechseln Pyramiden und Pantomimen, Nationaltänzer und Clowns, Schwungred, Trapze und der Wunderschank der Gebrüder Davenport. Auch der Verwaltung zollt man für zweckmäßige Einrichtung der Plätze und gute Verpflegung (Bier: Gorlauer Societäts-Brauerei, Käse: Gastronom H. v. Kreis, Conditorei: Heinrich Schmidt) alle Anerkennung.

△ [Rieger's Restoration] Herr Friedrich Rieger, „sonst jugendlicher Sänger“ — sonst auch uns Breslauern wohlbekannt und beliebt — hat den Muten gelüstigt und präsentiert sich uns im Dienste des Bacchus und Cambrisus; wie früher unser Obr, hofft er jetzt unseren Gaumen zu befriedigen. Gestern früh eröffnete er in den drei Ecken auf der Ohlauer Straße eine Wein- und Bierballe, verbunden mit Restauration und Billard. Schon früh um 11 Uhr, aber gesättigt die ortspolizeilichen Vorschriften einen „Merkenschorpen“ nicht, war das Local überfüllt, das Repertoire enthielt zuviel Zufüllde: Schweiditzer Bier von Januschek, Eches aus der Wolfsschlucht in Erlangen, Weine von G. O. Philipp, auch in der Kochkunst trug der Debütant mehr als einen succès d'estime. Die Scenerie lädt eben nichts zu wünschen übrig, prächtige Tische und Stühle, einfache aber geschmackvolle Zimmerdecoration, im Hintergrunde ein auszeichnetes Marmorbild von Wobrsn, Nr. 1010, rechts ein Buffet und Aufgang zur ausmütlischen Weinballe — und viel, viel Volt; lustig potlirend und sich ömürzend. Der Prolog des Regisseurs, ein Willkommen den Gästen, erfreute sich der begeisterten Aufnahme. Abends war das Haus vollständig ausverkauft, selbst das Stehparterre war überfüllt — wir wünschen dem Obr, daß seine Croissants stets denen am Öffnungstage gleich bleiben, dann erweisen sich die Bachanten freundlicher gegen ihn als die Camonen.

\*\* [Die Kostinderfrage] die jetzt auf der Tagessordnung steht, findet in der Schrift der Frau Binhoff, „Refo. m. der weiblichen Erziehung“ eine beachtenswerthe Stelle. Es dürfte von Interesse sein, die Ansichten der geehrten Verfasserin hierüber mitzuteilen. Es muß vorausgesetzt werden, daß sie einen ganz neuen Erziehungsplan entwickelt, der die Erweiterung des Fröbelschen Kindergarten nach allen Dimensionen hin zum Zweck hat. Zur Bezeichnung ihres Erziehungsganges längt sie beim beginnenden Menschen an und bringt in ihren erweiterten Kindergarten oder, wie ne ibn präziser nennt, in ihre weibliche Berufs- und Arbeitschule die Pflege der Kostinder. „Es jetzt heißt es, war es nicht gelungen, das kleine Kind von Anbeginn seines Lebens in der von Fröbel angestrebten idealen Weise im Kindergarten zu erziehen; denn bis dahin wurden die Kinder erst mit dem dritten Jahre der Kindergartenziehung übergeben. Wir werden die Ausgabe haben, in unsere Berufs- und Arbeitsstätte alle daran weihseligen zur Pflege und Ausbildung zugleich uns nutzbar zu machen. Neben der Lehrerin soll die Schülerin, neben der Erzieherin der Jögling, neben ihr Pflegerin der Pflegling zum Gegenstand des gegenseitigen Lehr- und Lernobjekts werden.“ Man hat neuerdings die Kostinder wiederum armen Leuten aus dem Volke in ihre Privatobhut gegeben. Wie oft mit ihrer diesen Fertigkeiten verschmachten in feuchter, dumpfer, dunler Wohnung, und oft die Frau auch noch so rechtschaffen und dem Aufschlussverein auch noch so warm empfunden, des Kindes Pflege kann ja nicht ihre einzige Lebensaufgabe sein. Wie viel zuläufige Menschen verlämmern so im Werden, vergehen im Entstehen! Die Erziehung wird lehren, daß die Pflege in solchen Familien keine besseren Resultate liefern wird, als diejenige, welche bis jetzt diesen unglücklichen Wesen zu Theil wurde, wenn auch wirklich alle acht Tage einmal eine Vorstandsrunde sich von dem Stande der Dinge unterrichtet. — Ganz anders würde sich diese erste Erziehung in unserem Kindergarten gestalten. In erster Reihe würde hier eine solche Ordnlichkeit und Räumlichkeit geschaffen werden können, wie sie die Existenz des Lebens bedingt — sonnige, trockene, warme Räume. Dazu die liebevolle Pflege dafür berusser Pflegelohrerinnen, die die Schülerinnen anleiten, diese Pflege physisch und geistig nach rationalen Grundsätzen auszuüben, die aber auch Zeit und Muße genug haben, die Kleinen sorgfältig zu warten und zu pflegen. So wird die unendliche Sorgfalt, welche die diätetische Nahrungsfrage für die Kleinen beim Aufzappeln gebietet, bewußt und mit Liebe geübt werden und uns auch hier zu einem befriedigenden Resultate führen. — Unter dieser gewissenhaften Fürsorge wird dem Kindergarten eine süßliche Schau selbst zuwochen, eine Schau solcher Kinder, welche von Anbeginn des Lebens im wahren und echten Sinne Fröbel's erzogen, erzählt und gepflegt werden können. Schön tummelt sich das kleine Kind, klettert und krammt unter der zärtlichen Obhut der Kindergartenpflegerin. — So beginnt das zweite Stadium der Kindergarten-Pädagogik. Das dritte Jahr ist erreicht, die südliche Schaar plaudert, singt und springt im sinnigen Spiel der Kindergartenziehung, lauscht schon den ländlichen, frohen Kinderliedern und den anmutigen Erzählungen der Kindergartenpfeiferin. So geht die geistige Entwicklung segensreich Hand in Hand mit der körperlichen. — Unwillkürlich wird es aber unter den großen Scharen der heranwachsenden Kleinen auch solche geben, die trotz guter Pflege und sorgfamiger Wartung dazu neigen, körperlich zu verlämmern. Bald wird das wachsene Auge prüfen, wo nachzuhelfen ist. Der Arzt, die Pflegerin, der ganze diätetische Heilapparat, die sorgfamige Pflege wird bald bei der Hand sein. Eine Heilgymnastik, gleich im Anfange richtig angewandt, wird jeder abnormalen körperlichen Richtung vorbeugen, sie wird das junge Kind stützen und halten gegen die Lebensstürme, wie der Stab das junge Bäumchen stützt und hält, das ihm der Gärtner gibt zur Lehne. Aber nicht die gesunden Kinder allein sollen hier sich frei bewegen können. Bringt doch die Volksmutter bis jetzt nur das gesunde, übermäßige Kind in den Kindergarten, das fröhle heißt zu Hause in dumpfer Stubenluft und frißt je ein einsames, elendes Dasein, das ihm, wenn es nicht der Tod erlöst, ein Siechthum fürs ganze Leben zufüllt. Oft ist das Kind nur krank durch die Lust und den Raum, in dem es lebt. Orts- und Luftherabänderung wäre gerade seine Heilung. Und doch kann man es nicht entfernen, ihm eine andere Atmosphäre schaffen, weil bis jetzt keine Heilstätten für verlaßlose, arme, in der Entwicklung zurückgebliebene oder der Verlämmung preisgegebene Kinder vorhanden sind. Orthopädie und Heilgymnastik sind ja bis jetzt nur das Vorrecht der Wohlhabenden. Um so beklagenswerther sind diese Jammergestalten, die schon darum das Opfer ihres Siedebuchs werden und bleiben, weil sie oft selbst der einfachsten mütterlichen Pflege entbehren. Denn die Mutter muß ihr Kind verlassen und Arbeit suchen außerhalb des Hauses, damit das tägliche Brot nicht fehle. Der Kindergarten müßte also in der Weise organisiert sein, daß er auch elende, geistig und körperlich verlämmerte Kinder seiner Erziehungen teilhaftig werden lasse. Zu dem Zwecke richte man Stationen ein, damit zunächst die Kranken von den Gesunden getrennt werden und einem Leben nach seinem Bedürfnis Genüge geleistet werden könne, sowie die verschiedenen Altersstufen ihre beschiedenen Lummel- und Arbeitsplätze finden sollen. — So wären wir mit unseren Kleinen ungefähr beim zweiten bis vierten Jahre angelommen, wo die Knaben anfangen zu pappen, zu kleistern, Schmetterlinge zu sangen und in der freien Natur ihre körperliche Kraft gegenfest zu messen und die gl. — und die Mädchen dazu verurtheilt werden, still zu sitzen, um stricken zu lernen.

= [Postalisch.] Es hat sich kürzlich ereignet, daß ein Postillon durch das Blasen eines Militärspralls die in der Nähe der Poststraße auf einem Übungsmarsch befreit waren Truppen in Verwirrung gebracht hat. Aus Veranlassung dieses Falles ist den Postillons protokollarisch verboten worden, Militärsignale zu blasen oder zu läuten. — Am 16. d. M. tritt in Köpliowra, 1 Meile von Rumpic und 1½ Meilen von Frankenlein entfernt, an der Chaussee zwischen Strehlen und Frankenlein eine Post-Expedition zweiter Klasse in Wirthschaft, welche ihre Postverbindung durch die den Ort passirende Bries-Frankeiner Personenpost erhält. — Der Ober-Postdirektor Platth in Bromberg ist dem 1. October d. J. ab mit Pension in den Ruhestand eingetreten und ihm bei seinem Ausscheiden aus dem Dienste allerhöchst der rothe Adlerorden zweiter Klasse mit Eisernlaub verliehen worden. — Dem Post-Kommissarius Rahn in Brieg, welcher die Prüfung zu den höheren Stellen der Postverwaltung bestanden hat, ist die commissarische Verwaltung einer Expeditionen-Poststelle bei dem Postamt in Brieg übertragen worden. — Der Post-Expediteur Fischer in Silberberg hat bei seinem Ausscheiden aus dem Dienste den rothen Adlerorden 4. Klasse allerhöchst erhalten.

+ [Rechte-Oder-Ufer-Bahn] Die Erdarbeiten und Ausschüttungen, sowie die auf der Strecke befindlichen Brückenbauten sind nunmehr so weit vollendet, daß mit der Inangriffnahme des Oberbaues, dem Legen der Schwellen der Schienen begonnen werden können. Die Lieferungen der Holzschwellen zur ganzen Bahnstrecke sind dem Km. und Holzhändler Hrn. Ernst Lauterbach in Heidewilken bei Trebnitz übertragen worden. Die Schwellen werden sämlich in ihrem natürlichen Zustande in die Erde gelegt, da es sich herausgestellt hat, daß sie ohne in der Holzimprägnations-Fabrik präpariert zu sein demontierbarer über 10 Jahre den Einflüssen der Nässe und Faulnis widerstehen. Da die artigen Brückenbauten über die Alte Oder und Weide zwischen Hundsfeld und Breslau noch nicht fertig gestellt werden konnten, so sind auf dieser kurzen Strecke die Überbauarbeiten vor der Hand noch unterblieben, doch hat man mit denselben an beiden Endpunkten der Bahn zu gleicher Zeit, und zwar von Hundsfeld und Kolonowska an begonnen. Mit dem Legen der Schwellen und Schienen ist man bereits von Hundsfeld aus bis ¾ Meilen weit hinter Dels vorgefahren, sowie vom entgegengesetzten Ende aus die nämlichen Arbeiten von Kolonowska bis 1 Meile hinter Breslau ausgeführt sind. Die zur Herstellung des Betriebes erforder-

lichen Hochbauten, wie Güterschuppen, Wasserstationen, Locomotivschuppen sind auf allen Stationen in Angriff genommen, und hier in Breslau sowie in Hundsfeld bis zum Ausbringen der Dächer vollendet. Der Weidsluss ist jetzt in das neue Bett unter der Brücke durchgeleitet, und der jetzt entstehende alte Flussarm durch eine Couplirung abgeschlossen. Die ganze Brücke enthält, wie bereits mitgetheilt wurde, 13 Pfeiler und 12 Bogen, welche jetzt sämmtlich bis auf einen Bogen zugewölbt sind. An der Brücke über die Alte Oder wird mit allen Kräften weitergearbeitet, und sind bereits von den fünf Strompeilern vier fertig, doch wird im Laufe dieser Woche schon mit der Aufstellung des Oberbaues begonnen werden. Der Oberbau besteht aus paraboliformen schmiedeeisernen Trägern nach dem Schweißerischen System, welche in der von Russischer Eisenbahngesellschaft und Maschinenbauanstalt gefertigt worden sind. In zwei der Brückenpfeilern wurden sogenannte eiserne Sprengbüchsen mit eingemauert, welche bei einem etwaigen Kriege und einer möglichen Sprengung des Pfeilers mit Pulver oder Nitro-Glycerin gesetzt werden würden, bei deren Entzündung sofort die gängliche Sicherung des Pfeilers herbeigeschafft wird. — In Folge der Fluthverhältnisse der alten Oder ist von der königlichen Regierung angeordnet worden, daß die böhmerne Chausseebrücke über die alte Oder an der Hundsfelder Chaussee-Hebeleiste um ein Stück von 40 Fuß Länge erweitert werden sollte. Um diese Arbeiten bewerkstelligen zu können, ist jetzt eine Notbrücke angelegt worden. Bei der großen Frequenz auf der Hundsfelder Chaussee sind durch dieses Provvisorium unvermeidliche Störungen eingetreten, doch sollen durch die energischste Inangriffnahme des Baues die Arbeiten beschleunigt und bald zu Ende geführt werden. — Der Bau der Eisenbahnbrücke über die Oder vom Schiekerwerder aus bis zur Biebrze, durch welche späterhin die Verbindung des auf dem ersten Oder-Ufer liegenden Bahnhofes mit den an der Breslau-Pozener Eisenbahnbrücke bei Breslau befindet, und an der Niederbischöflich-Märkischen Eisenbahn bei Mockern zu erbauenden Stationen stattfindet, föhrt rüdig vorwärts, und ist daselbst seit ein Paar Tagen eine Lokomotive aufgestellt worden, mit deren Hilfe die Auspumfung des Wassers aus den Strompeilern und die schnellere Ausbaggerung und Versenkung bewirkt wird.

= [Cholera.] Vom 6. zum 7. Oct. sind als an der Cholera erkrankt 2 und gestorben 2 Personen polizeilich gemeldet worden.

+ [Mortalität.] Im Laufe der verflossenen Woche sind hierorts als gestorben polizeilich gemeldet worden: 81 männliche und 86 weibliche, zusammen 167 Personen, incl. 10 todgeborener Kinder.

H. Hainau, 5. Oct. [Licht. — Wasser. — Feuer. — Theuerung.] Worauf vor etwa einem Jahre unsere hohen Hoffnungen sich nicht zu richten wagten, ist binnen wenigen Monaten vollendet worden, nämlich unter Gasanstalt, und sind während der letzten Abende bereits eine Anzahl Flammen in den Straßen und einzelnen Localen angezündet worden, was namentlich am Marktviereck zahlreiche Menschenmassen zusammenführte. Erbaut ist die Auffahrt von Sachsen u. Schulz in Berlin für circa 42.000 Thaler, und in der Person des beim Bau hier thätigen Technikers Ernest ein Gas-Inspactor mit dem jährlichen Gehalt von 500 Thlr. designirt worden. Bis jetzt sind ca. 800 Flammen gezeichnet, ausschließlich der Bahnhofsgebäude und deren Environs, da vorläufig die Eisenbahn-Direction mit der Commune ein hierauf beaufsichtigtes Abkommen wegen bestehender Contract-Verhältnisse noch nicht abgeschlossen hat. Man beßt, künftige Woche die Anstalt vollständig in Betrieb setzen zu können. Ebenso wird mit Legung gebauter Wasserdröhnen auf Stelle des bisherigen hölzernen, rüdig fortgeschritten, um vor Beginn des Winters auch damit fertig zu werden. Die Röhren, im Lichten 5 Fuß im Durchmesser, sind ebenfalls, gleich den Gasdröhnen, aus der „Marienbühne“ von Haase u. Schlüttgen in Klein-Roggenau begehoren begeben und dürfen sich als ausreichend erweisen, der Stadt aus den ca. ¾ Meilen entfernten Wasserbeobaltern in Micheldorf endlich das Trinkwasser in längst ersehnter ausreichender Quantität und noch besserer Qualität zuzuführen, als dies bisher zu geschehen pflegte. Solche Röhren wir denn mit einem Male mehr Licht und Wasser, zwei Dinge, deren seitiger sehr schulbare Manigfaltigkeit so manchen Notbehördre und Stadtkaufmann hervorgerufen hat. Rechnen wir hierzu die sich nun ebenfalls ihrer Befriedigung nahende verbesserte und erweiterte, häusliche „Gartenstraße“, so hat unser Städchen binnen Monaten recht tiefgreifende Verbesserungen aufzuweisen, freilich für das recht anständige Sümmchen von mehr denn 60.000 Thalern. Das vermehrte Licht wirkt aber um so geringere Schatten auf einen Theil des Fußweges nach dem Bahnhofe und auf die gänglich unleserlichen Tafeln, welche unsere Strafanzeichen sollen. — Gestern Freitag, zwischen 10 und 11 Uhr Vormitags brannen in dem eine Meile entfernten Bartsdorf das Wohnhaus des ehemaligen Gerlachischen Bauernknechtes, jetzt dem Grafen Rothkirch-Trach daselbst gehörend, darnieder. Leider hat sich dabei auch das sehr befallenswerthe Unglück ereignet, daß zwei Kinder des dazigen Mauren Pohl im Alter von 5 und 3 Jahren, welche die auf dem Dominium beschäftigte Mutter allein in der Stube zurückgelassen, verbrannt sind. Jedenfalls haben die armen Kleinen mit Streichholzchen gespielt, dieselben angezündet und sind dadurch die hellenigen Werke der Unvorsicht und sozialen Verhältnisse geworden. — Nach mehrjährigem Sturme und andauernder Trockenheit bat endlich ein Regen die hiesige Gegend erfrischt, der dem Aufgehen des Saatengetrüdes recht förderlich sein wird. Die Preise der Cerealien haben leider auch hier eine seltene Höhe erreicht, und an letztem Markttage wurde Roggen mit 5%—6 Thlr. bezahlt. Auch für den Sachsenkotzen werden 28—35 Sgr. und darüber gefordert. Ebenso sind die Preise für sämliche Fleischsorten gestiegen.

△ Brieg, 6. Oct. [Truppenbeförderung. — Statistik e.s.] Gestern wurde das hier in Garnison stehende 2. Bataillon 51. Inf.-Regts. per Bahn nach Myslowitz befördert, um daselbst gegen die Grenzdistricte, in welchen die Kindererziehung ausgebrochen ist, einen Cordon zu ziehen. — Nach amtlichen Ermittlungen umfaßt der Superintendenturbbezirk Brieg 68 selbständige Schulen. Von diesen gehörten 61 in den Briege, 2 in den Namslau, 4 in den Falkenberger und 1 Schule in den Oppeln-Kreis. Bei denselben sind 86 wirkliche Lehrer und 15 hilfslehrer und Substituten angestellt. Termin Ostern e. wurden sämliche Schulen der Ephorie von 7355 evangelischen, 256 katholischen, 69 altlutherischen, 48 jüdischen und 3 dissidentischen, in Summa von 7731 Kindern besucht.

= ch.— Loslau, 4. Octbr. [Jubiläum.] Der 2. d. M. war für unser Städchen ein Freudentag. Es galt, dem verehrten Hauptlehrer an der katholischen Städtische, Corrector Henke, zu seinem 50jährigen Lehrerjubiläum allseitige Beweise der Theilnahme an diesem Ereignisse darzubringen und ihm den Dank zu beßigen, in welcher seiner 46jährigen segenreichen Lehrthätigkeit am hiesigen Orte im vollsten Maße gehübt. Von der Vorabend des Festes war ausgezeichnet durch Beglückwünschungen seitens der Geistlichkeit, der Mitglieder der Gerichtshöchde, der Schuljugend und der Liedertafel, deren Director, Rechtsanwalt Mühlwill, nach einem Ständchen dem Jubilar eine Photographic sämlicher Mitglieder überreichte. Am Jubiläumstage sprach zunächst eine Deputation des Magistrats und der Stadtverordneten demselben ihre Gratulation unter Ueberreichung eines silbernen Bechers und eines Geldgeschenkes von 50 Thlr. aus und geleitete ihn darauf im Brixen mit den Lehrern und der Schuljugend in die Pfarrkirche, woselbst nach einer bezüglichen Predigt des Capelan Engel ein feierliches Hodam vom Stadtfarmer Marx celebriert wurde. Eine nach dem kirchlichen Acte unter Vorz. des Schulen-Inspectors Gawenda stattgehabte Lehrer-Conferenz gab den Lehrern Gelegenheit, ihrem verehrten Collegen ihre Glückwünsche darzubringen, woselbst ein Diner in Töltz Hotel die Freunde des Jubilars mit demselben vereinte. Die Reihe der Reden und Toaste eröffnete Schulen-Inspecteur Gawenda, mit warmer ehrender Ansprache und mit seinem Glückwunsche als Zeichen Allerhöchster Anerkennung den Adler der 4. Klasse des königl. Hausherrn von Hohenzollern dem Jubilar überreichend und darauf drei Toaste auf Se. Majestät den König, den Herrn Fürstbischof, dessen General-Vicariate-Amt ein anerkanntes Glückwunschiß gegeben hatte, und den Jubilar ausdrückend. Namens des Gutsbesitzer der Herrschaft Loslau, Landrat Dr. Braun, überbrachte die Glückwünsche und einen wertvollen silbernen Porta Bürgermeister Röde und die Lehrer des Schulen-Inspectionsbezirks derselben dem Jubilar eine wertvolle Uhr. Lieder, der Bedeutung des Tages gewidmet, und Toaste des Jubilars, des Pastors Hennig und des Dr. Stark würden das freundliche Festmahl, an welchem über 80 Personen Theil nahmen. Widge der noch rüdig Jubilar der Stadt noch lange zum Segen erhalten bleiben!

4. Leobschütz, 6. Oct.\* [Die Candidaten zum Reichstag. — Hobre Lebensmittelpreise.] Gleich erfahren wir durch das gestrige Kreisblatt aus dem Munde des Herrn Landrats, daß an Stelle des Herrn Sabiny der Landschaftsdirektor Hr. v. Brittwitz auf Casimir, welcher sich zur Annahme der Wahl bereit erklärt hat, als Kandidat für den Reichstag angeleget ist. Die betr. landstädtliche Verordnung besagt schriftlich: „Hr. v. Brittwitz ist einer der größten und ältesten Güteberater des Kreises, der mit den Bedürfnissen des Kreises wie des Staates, wie der vorigen Messe noch immer überzeugt. Walachische Vorsten fehlen fast gänzlich, aus Galizien geht die meiste Ware direct nach London. Wallachier und Dictiner Vorsten sind fast unbekannt dort abgelaufen. Sollten sich diese Preise lange erhalten, so wäre dies ein wahres Unglück für die Bürgersmacher, weil dieselben schon diebstahlhaft haben, und zum Theil wieder unverträglicher

Ortsvorstände des Kreises veranlassen ich, demnach die Wahl des Herrn v. Brittwitz den Wählenden ihrer Gemeinden angelegetlich zu empfehlen u. s. w. — Wenn man den landräthlichen Ausdruck: „Ich veranlaße Sie“, was gleichbedeutend ist mit: „Ich will und befehle es“, kennt, so wird man diesem Erlass seine Offenheit mindestens nicht absprechen können. Diesem von conservativer Seite aufgestellten Candidaten gegenüber steht, wie Sie bereits gemeldet haben, einer der geschätzten Bürgersmacher hieriger Stadt, der Beauftragte Franz Engel, eine im ganzen Kreis wohlbekannte und beliebte Persönlichkeit. Das aus vorhergehend Gemäßigt-Liberalem gebildete Comité spricht sich in einem Blatt über diesen Candidaten also aus: „Der bekannte ehrenhafte Charakter des Hrn. Engel, sowie seine langjährige uneigennützige Thätigkeit im Interesse der Stadt und des Kreises lassen uns seine Wahl um so mehr wünschenswerth für alle Parteien erscheinen, als hr. Engel mit der Liebe und Treue zu unserem erhabenen Königshause die gewissenhafteste Sorge für die Interessen des Volkes verbindet wird.“ — Herr Engel, auf den schon der ersten Wahl eine große Anzahl Stimmen gesetzen sind, wird aller Wahrscheinlichkeit nach am Tage der Nachwahl, welche auf den 14. d. anberaumt ist, mit großer Majorität gewählt werden. — Die Lebensmittelpreise haben jetzt eine Höhe erreicht, die in Bezug auf die allgemeine günstig ausgesetzten Ernte ebenso ungewöhnlich, als sie insbesondere für den Mittelstand und die ärmeren Klassen höchst drückend ist. Man ist seit lange hier nicht gewohnt den Sac. Korn mit fünf Thlr. 10 Sgr., den Sac. Kartoffeln mit 25 Sgr. bis 1 Thlr. und das Pfund Eßbutter mit 9 Sgr. zu bezahlen. Jedoch liegt die Hoffnung nahe, daß nach dem zweitigen, für die Saaten so wohlbüttigen Regen, wo jedes Körnchen hübsch ausgehen kann, die hohen Preise sich unmöglich lange halten werden, man müßte denn eine künstliche Haushalt als die Ursache der gestiegenen Preise anklägen.

R. Myslowitz, 5. October. [Zur Tagesschronik.] Nachdem schon vor einigen Tagen wegen der im benachbarten Österreich ausgebrochenen Viehseuche zur Grenzbewachung in die Ortschaften um Neu-Berlin herum Infanterie und in hiesigen Ort Dragoner gelegt worden, brachte der gefürchtete Nachmittag ein weiteres Bataillon Infanterie vom 51. Regiment, welches hier und in den benachbarten Ortschaften untergebracht wurde. Es sollen, wie im Jahre 57, Paraden nachgesetzt werden, um dem Militär bei der vorgerückten Herbstzeit Schutz gegen die schon jetzt eingetretene rauhe Jahreszeit zu gewähren.

[Notizen aus der Provinz.] \* Grünberg. In Bezug auf den Obstbau berichtet das „Grünberger Wochenblatt“, daß einer der hiesigen Obstzüchter in seiner, unter und zwischen alten Obstbäumen angelegten, noch jungen Himbeerplantage, auf einem ungefähr ¼ Morgen betragenden Raum, dieses Jahr 5 Centner Himbeeren, im Werthe von ungefähr 25 Thlr. geerntet hat, gleichwie daß hiesige Besitzer ganz arbeitslose Obstbäume dieser Herbst einen Ertrag von 2—300 Sac. Nüssen, im Werthe von 10—15 Thlr., von einem einzigen solchen Bäume gehabt haben, ohne bekanntlich mit Nussbäumen anzuregalzen, d. h. sie von den abgestorbenen Ästen zu befreien.

+ Görlitz. Wie unser „Anzeiger“ berichtet, ist in dem Steinbrüche des Herrn Ober-Schreinmeister Richtsteig beim Sprengen des Granits eine ziemlich starke Bleiglanzader aufgetreten worden. Es liegt die Vermuthung nahe, daß dieseader nicht die einzige ist; es wird jedenfalls von Interesse sein, wenn weitere Nachforschungen durch Sachverständige ange stellt werden. Daß in früheren Zeiten schon wiederholte Bergbaubauprobleme in der Umgegend von Görlitz gemacht sind, daß man namentlich in der Goldgrube Silberthalbsteine gefunden hat, haben wir schon neulich erwähnt.

△ Sprottau. Wie die „Nied. Ztg.“ meldet, geriet am 1. d. Mz. Nachmittags 4 Uhr, unsere Portenbrücke bei Ergänzung einer Wasserleitung, Röhre, bei deren Verlöschung nicht die gehörige Vorsicht beobachtet worden war, in Brand. In kurzer Zeit stand ein großer Theil der Brücke in bellen Flammen, welche an der Theuerung derselben hinzehende Nahrung fanden. Nur dem schönen Eintreffen der Spritze des Rathsherrn Leck und der anstrengten Thätigkeit des Rathsherrn Fabian ist es zu verdanken, daß die Brücke vor gänzlicher Vernichtung verschont blieb. Der entstandene Schaden dürfte einige hundert Thaler betragen.

Handel, Gewerbe und Ackerbau. Breslau, 7. October. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht

Sache abgereist sind. Schuhmacher-Borsen sind bis zu 5 Thlr. pro Pfund bezahlt worden.

[Gefohlene Effecten.] Die polnischen Pfandbriefe Serie L. A. Nr. 2888 a 3000 Rubel, Serie L. B. Nr. 6901 8124 8125 9184 9475 10,003 11,046 11,408 11,695 11,696 11,697 11,698 11,700 11,747 11,998 12,428 12,429 14,655 14,664 17,224 14,097 & 750 Rubel sind in Krakau bei einem Raubmorde entwendet worden.

[Kaufmännischer Verein — Berichtigung.] In dem Sitzungsbericht vom 4. d. M. (Nr. 467 d. M.) ist das Stimmverhältnis der Kandidaten für die bevorstehende Handelskammer-Wahl irrtümlich falsch angegeben worden. Nach Revision der Stimmzettel erhielten Kfm. B. Grüttner 10 Stimmen, Benno Milch 9 Stimmen und Siegmund Sachs 6 Stimmen. Die weiteren vertheilten sich.

[Militär-Wochenblatt.] v. Wangenheim, Major z. Disp. u. Bezirks-Commandeur des 3. Bata. (Malmedy) 1. Rhein-Ldt. Regt. Nr. 25, nach Coblenz, Leonhardt, Ob.-Lt. vom 5. Rhein. Inf.-Regt. Nr. 65, unter Stellung zur Disp. mit Pension, nach Malmedy, b. Kühn, Hauptm. vom 4. Thür. Inf.-Regt. Nr. 72, unter Stellung zur Disp. mit dem Char. als Major und Pension, nach St. Wendel, Roß, Major a. D., zuletzt Hauptm. im 3. Thür. Inf.-Regt. Nr. 71, nach Nassau, b. Sturmfeuer, Major zur Disp., früher in kurfürstl. Diensten, nach Wehl, Legat, Ob.-Lt. vom Inf.-Regt. Nr. 88, unter Stellung zur Disp. mit Pension, nach Fritzlar, Kaiser, Gen.-Lt. und Inf. der 1. Ing.-Inf., in Genehmigung seines Abschiedsgesuchs, mit Pension zur Disp. gestellt, b. Roß, Ob.-Lt. vom 4. Pomm. Inf.-Regt. Nr. 21, b. Griesheim, Major vom 4. Rhein. Inf.-Regt. Nr. 30, v. Slupecky, Major vom Hohenzoll. Jfz.-Regiment Nr. 40, Schwager, Major vom 3. Magdeb. Inf.-Regt. Nr. 66, unter Belastung in ihrem Commando zur Wahrnehmung der Geschäfte als Landw.-Bezirks-Commandeur resp. in Lübeck, Detmold, Arolsen und Gotha, mit Pension zur Disp. gestellt, b. Rectorff, Major vom 5. Rhein. Inf.-Regt. Nr. 65, mit Pension zur Disp. gestellt und, unter Entbindung von dem Commando zur Wahrnehmung der Geschäfte als Landw.-Bezirks-Commandeur in Bensberg, zur Wahrnehmung der Geschäfte als Landw.-Bezirks-Commandeur in Hamburg commandirt, b. Schweinitz, Gen.-Lt. und Inf. der 3. Ing.-Inf., in Genehmigung seines Abschiedsgesuchs, mit Pension zur Disp. gestellt, Engel, Hauptm. a. D., interim. Garrison-Berwaltungs-Inf. in Cöln, zum Garrison-Berwaltungs-Inspector ernannt, Frhr. v. Boenigk, Pr.-Lt. a. D., Garrison-Berwaltungs-Director in Breslau, auf seinen Antrag mit Pension in den Ruhestand versetzt, Gelpke, Hauptm. Garrison-Berwaltungs-Ober-Inf., in Schleswig, nach Glaz versetzt, Kolb, ehemals Nassauischer Rechnungsführer, als Bahlmstr. 1. Kl. beim 2. Bat. 2. Schle. Gren.-Regts. Nr. 11 angestellt.

A. Besetzung höherer Stellen, b. Brüsselwitz, Gen.-Major und Commdr. der 42. Inf.-Brig., unter zeit. Überleitung als Contingents-Commandeur in den großherzogl. medienb.-schwarzenischen Dienst, zum Commandeur der 34. Infanterie-Brigade, b. d. Osten, Oberst und Commdr. des 8. Westf. Inf.-Regts. Nr. 57, unter Stellung à la suite dieses Regts., zum Commdr. der 36. Inf.-Brigade, b. Kraatz-Koschau, Oberst von der Armee, unter Stellung à la suite des Generalstabes der Armee, zum Commdr. der 42. Inf.-Brig., Wahlert, Oberst, à la suite des Pomm. Jfz.-Regts. Nr. 34 und beauftragt mit der Führung derselben, zum Commdr. dieses Regts. ernannt, b. d. Decken, Oberst, aggregiert dem 4. Posener Infanterie-Regiment Nr. 59, unter vorläufiger Belastung in seinen Kompetenzen, zur Führung des 4. Pomm. Inf.-Regts. Nr. 21 commandirt; b. Granach, Oberst, b. vom Garde-Jfz.-Regt. mit der Führung des 8. Westf. Inf.-Regts. Nr. 57, unter Stellung à la suite derselben, beauftragt; Lehmann, Oberst, bisher Commdr. des großherzogl. Oldenburgischen Infanterie-Regiments, zum Commdr. des Oldenburgischen Infanterie-Regiments Nr. 91, von Kroisigk, Oberst b. d. Armee, zum Commdr. des Anhalt. Inf.-Regts. Nr. 93 ernannt.

### Briefstellen der Redaktion.

Herrn Maschinendauer G. G. hier. — In der Größe kaum der dritte, in der Einwohnerzahl etwa der fünfte Theil Schlesiens. Der Kirchenstaat hat 214, Schlesien 742 Quadratmeilen; Einwohner zählt der Kirchenstaat 692,000, Schlesien 3,510,000.

### Telegraphische Depeschen.

Sigmaringen, 7. Oct., 6 Uhr Vormittags. Die Abreise der preußischen Majestäten erfolgte gestern nach dem Gottesdienste. Gestern stand noch die Vorstellung der Behörden und die Legung des Grundsteins zum Wallenhaus statt. Die Ankunft der Majestäten in Ulm erfolgte um 3 Uhr Nachmittags. Der preußische Gesandte in München war von hier aus mitgefahren. Das Militär- und Civil-Cabinet ist von hier nach Baden-Baden abgegangen.

(Wiederholt.)

Urgsburg, 6. Oct., 5 Uhr. Der König von Bayern empfing in preußischer Husaren-Uniform die preußischen Majestäten am Bahnhof unter großem Jubel des zahlreich versammelten Publikums. Im Bahnhof stand ein Diner statt.

(Wiederholt.)

Nürnberg, 6. Oct., 10 Uhr Abends. Die Ankunft der preußischen Majestäten stand eben statt. Eine große Volksmenge empfing sie bei Fackelbeleuchtung. Die Aufnahme war eine enthusiastische. Die Majestäten nahmen Wohnung im Hotel de Baviere.

(Wiederholt.)

Wien, 7. Octbr. Der Kaiser sagte die Entgegennahme der Gemeinderats-Adresse zu, die befürchtete Demonstration gegen den Erzbischof unterblieb. Die polnischen Abgeordneten drohen auszutreten wenn, ihnen keine Zugeständnisse in der Autonomie gemacht werden, die Tschechen unterstützen dieselben. Die Runtiatur erhielt Alarmberichte; die Legion von Antibes sei unzuverlässig, die Neiben der Tuaven stark gefüllt.

(Teleg. Dep. der Bresl. Btg.)

Berlin, 7. Octbr. Reichstag. Simson referirt über die Überreichung der Adresse. Nur der Kronprinz war anwesend. Die Ansprache Simson's lautete: Ew. Majestät haben zu bestimmen geruht, daß die Reichstagsadresse heute auf der Hohenzollernburg überreicht werde. Diese Stätte weist auf die ersten Ansänge des preußischen Königshauses hin; von diesem Felsen aus trug das Geschlecht großer Fürsten die Segnungen seiner Regierungen nordwärts bis an beide Meere. Dort erblühte unter ihrem Scepter aus Ruinen neues Leben. Dort wird, indeß alte Ordnungen zertrümmert, der Grund zu einem neuen deutschen Staate gelegt, gemeint, festigt. Heute bringt in diese Räume zu Ew. Majestät die Stimme der Vertretung

(Wiederholt.)

Die Ausstellung von Obstfrüchten

der Section für Obst- und Gartenbau

in den Localen der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur im Borsengebäude am Blücherplatz Nr. 16 wird noch am Dienstag den 8. und Mittwoch den 9. October e. Vormittags 10 Uhr an geöffnet sein und wird zu deren eintrittsfreiem Besuch eingeladen.

### Gasthof-Empfehlung.

Hierdurch erlaube ich mir ergebenst anzugezeigen, daß ich den Gasthof zum Raben in Landeshut

ausführlich übernommen habe, den ich unter Sicherung reller und billigster Bedienung zur Güting Beachtung eines geehrten Publikums bestens empfehle.

Landeshut, im October 1867.

Ferd. Fiebach.

Mein Omnibus steht zum Empfang der geehrten Reisenden, Station Kuhbank, bereit.

von 30 Millionen des verfassungsmäßig zu einem Staatskörper gehörigen Volkes, welches das Bewusstsein durchdringt, das Maß und Geist seiner Bewegung, Fortbildung und Erweiterung ausschließlich in sich selber zu tragen.

Der König erwiderte (der Reichstag hörte die Worte des Königs stehend an): Ich nehme freudig die Reichstags-Adresse entgegen, welche den Beweis liefert, daß die Saat des vorigen Jahres glücklich aufgegangen ist. Die ausgesprochenen Gefühle und Hoffnungen sind die Meinigen, sie werden einst ihrer Erfüllung entgegenreisen können. Das die hergestellte Stammburg der Hohenzollern am Einweihungs-

Der König forderte hierauf Bericht über den Fortgang der Reichstagsarbeiten und erklärte sich mit den bisherigen Ergebnissen befriedigt.

Bei der Spezialcommission werden die einzelnen Titel des Militäretats ohne erhebliche Discussion angenommen. Auf die Anfrage von Fordenbeck, betreffend das Servisegesetz, erwiedert Podbielski, daß das Gesetz vielleicht noch dem gegenwärtigen Reichstage zugehen werde. Gegen den Antrag Fordenbeck's auf Vorlegung des betreffenden Gesetzentwurfs in der nächsten Session habe die Regierung nichts einzubringen. Der Antrag Fordenbeck's wird mit großer Majorität angenommen. Auf die Anfrage des Grafen Colms, betreffend die Aufnahmeverbindungen in die Cabettenhäuser, erwiedert Podbielski, daß hierbei alle norddeutschen Inländer gleich betrachtet werden.

Noon erklärt sich gegen Tweten, welcher die Errichtung neuer Cabettenhäuser beklagt. Die einmaligen außerordentlichen Ausgaben des Kriegsetats werden discussionslos angenommen, womit der Militäretat erledigt ist. Schluß 3½ Uhr. Morgen ist Sitzung. Budgetberathung. Vollverträge.

Berlin, 7. October. [Reichstag] Die Wahl des Grafen Schuhlenburg wird beanstandet und eine gerichtliche Untersuchung der Wahlgänge gefordert. Budgetberathung. Militärverwaltung. Bundescommissar Podbielski erläutert den Statat, in welchem einzelne Positionen noch nicht genau been begründet werden können. Die Regierung wird nur absolut notwendige Ausgaben machen und in nächster Session das Servisegesetz vorlegen. Die Verhöhung von 33 auf 40 p.C. wird schon vom 1. Januar ab beabsichtigt. Götz begründet den Antrag auf Berringerung der Militärlasten und wird vom Präsidenten wegen Angriffen auf den Bundeskanzler rectificirt. Waldeck hebt hervor, daß der Reichstag am Militäretat nichts ändern könnte, derselbe sei die Fortsetzung eines schon oft bekämpften Prinzips, indem man Berufssoldaten, nicht ein Volk in Waffen habe. Der Redner schließt mit Wünschen auf die Verminderung der stehenden Heere, Dehmichen verteidigt den Antrag auf Ausdehnung der Beurlaubungen. Blum bekämpft denselben, erinnert den Antragsteller und dessen Freunde an ihr früheres Verhältnis zu Hause und an die ehemalige antipreußische Politik Sachsen, welche jene Herren unterstützt. Die sächsischen Abgeordneten Götz, Günther, Schwarze, Dehmichen und Sachse replizieren auf Blums Angriffe. Schwarze erklärt, er und seine Freunde betrachten die Verfassung nicht als lose Thatlache, sondern als unverrückbare gesetzliche Basis. Die Anträge Götz und Dehmichen werden abgelehnt.

(Wolffs L. B.)

Berlin, 7. Octbr. Dem Vernehmen nach wurde durch Staatsministerialbeschluss festgestellt, daß die Stellvertretungskosten von den Beamten als Mitgliedern des Reichstages nicht eingezogen werden sollen.

Berlin, 7. Octbr. Die Freikonservativen und das Centrum beschlossen das Schulze'sche Coalitionsgebet abzulehnen und den Bundeskanzler um Vorlegung eines Coalitionsgebetes zu ersuchen. Die Fractionen erkennen das Schulze'sche Prinzip an, halten jedoch die Initiative der Regierung für indicirt.

Der „Moniteur“ veröffentlicht den preußisch-französischen Vertrag vom 18. Juli, betreffend die Eisenbahnanlage Saarbrücken-Saar-gemünd.

Die „Times“ meldet: Der englische Gesandte in Brasilien erhält den Washingtoner Gesandtschaftsposten. Eine Correspondenz aus Philadelphia meldet: Die Auslieferung der Leiche Maximilians wird für wahrscheinlich gehalten.

(Wolffs L. B.)

Stuttgart, 7. Oct. Ein königliches Rescript vom 5. d. M. bestellt die Ständeversammlung auf den 18. d. M. ein. (W. L. B.)

Nürnberg, 7. October. Die Majestäten sind Nachmittags 2 Uhr nach Weimar abgereist. Am Morgen 9 Uhr empfing der König eine Deputation des bairischen Infanterie-Regiments „König Wilhelm“ und bestieg die Burg, auf welcher vereint die bairische und preußische Kriegsflagge aufgezogen waren.

(Wolffs L. B.)

München, 7. October. Bei der in der morgenden Kammer- sitzung bevorstehenden Zollvereinvorlage wird eine eingehende Erklärung Hohenlohes über seine Politik und die Stellung Bayerns überhaupt erwartet.

(Wolffs L. B.)

Wien, 7. Octbr. Die „Reichsraths-Correspondenz“ ist von competenter Seite zu der Erklärung ermächtigt: Unköthlich der Gerüchte von der Demission des Frhrn. v. Beust wurde letzterer in der gestrigen Sitzung des Verfassungs-Ausschusses hierüber befragt. Beust wider sprach den Demissionserklärenden entschieden, erwähnend, daß seinerseits nicht die geringste Neuerung gefallen sei, welche ein derartiges Gericht veranlassen könnte. (S. oben unsere Wiener O-Corresp.) (Wolffs L. B.)

Wien, 7. October. Die „Morgenpost“ bezeichnet in von guter Seite herrührender Darstellung die Gerüchte über eine angebliche Ministerkrise wegen der Concordatsfrage als unbegründet. Die angebliche Generalvollmacht des Cardinal v. Rauscher existire nicht. Der Reichskanzler genieße das Vertrauen der Krone und sei bestrebt die nötigen

(Wolffs L. B.)

Ein junger Mann (24. ev.), Besitzer eines frequenten Gasthauses und bedeutender Landwirtschaft im Werthe von 16,000 Thlr., sucht wegen Mangel an passender Damenbelantheit auf diesem Wege eine Lebensgefährtin.

Hierauf reflectirende junge Damen mit einem Vermögen von 4—5000 Thlr. belieben ihre Adressen unter M. M. poste restante Oppeln bis 16. d. M. einzufinden. [3913]

Ein Professionist, 27 Jahr, in einer Mietelstadt Schlesien, sucht auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege wegen Mangel an Damenbelantheit eine junge Dame zur Frau. Junge Damen von 20—24 Jahr, katholisch, (Vermögen wäre erwünscht) welche hierauf reflectiren, wollen gefällig unter Beilegung ihrer Photographie Briefe unter Adresse C. L. # 47 poste restante franco Breslau einsenden. Strengste Verschwiegenheit Ehrensache. [3338]

Concordats-Reformen vorzunehmen. Der Protest der österreichischen Bischöfe hat gründliche principielle Änderungen der Regierungsabsichten in der Concordatsfrage notwendig gemacht. Unterhandlungen mit Rom seien durch die Vorgänge im erzbischöflichen Palaste unmöglich geworden. Die Regierung sei entschlossen, den Weg der inneren Gesetzgebung zu betreten, unbehindert von auswärtigen Einflüssen die wichtigsten notwendigsten Beziehungen des inneren Lebens zu regeln und es soll mit der Schulreform angefangen werden.

(Wolffs L. B.)

Bien, 7. Oct. Die „Abendpost“ bringt folgendes Telegramm aus Rom vom 6. d.: Bei Arese sind neue Banden eingefallen. Gestern wurde nach verzweifeltem Kampfe Bagnorea wieder genommen, wobei 70 Tote und 100 gefangene Garibaldianer. Auch auf anderen Punkten waren die päpstlichen Truppen siegreich. Von einem Aufstande im Innern Rom's ist keine Rede; die Bevölkerung bleibt überall treu.

(Wolffs L. B.)

Paris, 7. Octbr. Aus Rom, vom 6. October Abends, wird gemeldet: Die Garibaldianer, 500 Mann stark, seit zwei Tagen im Besitz Bagnoreas, wurden von päpstlichen Truppen hinausgeworfen und nach zweistündigem Kampfe vollständig zerstört. 70 Garibaldianer sind getötet und verwundet, 110 gefangen. Die Truppen hatten nur einige Verwundete. Die päpstlichen besetzten Bagnorea.

(Wolffs L. B.)

Livadia, 6. Octbr. Der Kaiser trat heute die Rückreise nach Petersburg über Nikolajew auf der Dampfschiff Tiger an. Die Ankunft in Petersburg erfolgt Mitte October

(Wolffs L. B.)

Kopenhagen, 7. Octbr. Reichstagseröffnung. Keine Thronrede. Der Landssting wählte Braun zum Präsidenten, Hassner und Madvig zu Vizepräsidenten; das Folketing wählte Bregendahl zum Präsidenten, Fenger und Carlsen zu Vizepräsidenten.

(Wolffs L. B.)

Bukarest, 6. Oct. Ein Decret des Fürsten beruft das Parlament zu einer außerordentlichen Session auf den 25. d. a. (St. 1.) ein.

(Wolffs L. B.)

Athen, 6. Octbr. Die kretische Nationalversammlung zeigte den fremden Consuln in Canea an, daß sie die in der Proklamation des Sultans enthaltenen Concessions verwerfe.

(Wolffs L. B.)

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 7. Octbr. Nachm. 2 Uhr. [Schluß-Course] Bergisch-Märkische 41½. Breslau-Freiburger 134. Neisse-Brieger 90½. Hotel-Oberberg 69. Galizier 83½. Köln-Minden 139½. Lombarden 95%. Mainz-Ludwigsbahn 123%. Friedr. Wilhelms-Nordbahn 93%. Oberhol. Lit. 1. 192%. Osterr. Staatsbahn 125%. Oppeln-Tarnowitz 71%. Rheinische 114%. Warthau-Wien 60%. Darmstädter Credit 78%. Minerva 30. Österreich. Credit-Aktion 69%. Schles. Bank-Verein 113%. Proc. Breuk. Anleihe 102%. 4% proc. Breuk. Anleihe 97%. 3% proc. Staatschuldcheine 83%. Osterr. National-Anleihe 52%. Silber-Anleihe 58%. 1860er Loof 64%. 1864er Loof 39%. Italien. Anleihe 45%. Amerikan. Anleihe 75%. Russ. 1866er Anleihe 33%. Russ. Banknoten 84%. Österreichische Banknoten 81%. Hamburg 2 Monate —. London 3 Monate —. Wien 2 Monate 80%. Warschau 8 Tage —. Paris 2 Monate —. Russ. Poln. Schab-Obligationen 62%. Russ. Pfandbrief 57%. Baier. Brämen. Anleihe 96%. 2% proc. Oberhol. Prior. F. 93%. Schles. Rentenbriefe 90%. Posener Creditcheine 85%. Polnische Liquidations-Pfandbriefe 47%. Rechte Öster-Ufer-Stammactien 71%. Mähriges Geschäft. Zeit, besonders Schluss. New-York, 5. Octbr. Abends. Wechsel auf London 109. Gold-Agio 44%. Bonds 112%. Illinois 122. Erie 65%. Baumwolle 20. Petroleum 35%.

Die Verlobung unserer einzigen Tochter Anna mit dem Postpedienten Herrn Gustav Gans in Ratibor beeindruckt uns hierdurch ergebenst anzugeben.

Gogolin, den 5. October 1867.

A. Lindner nebst Frau.

Als Verlobte empfehlen sich: [3905]

Anna Lindner.

Gustav Gans.

Gogolin. Ratibor.

Die Verlobung meiner Tochter Marie mit Herrn Gymnasiallehrer Dr. Adam zu Breslau made ich Gönnern und Freunden ergebenst bekannt.

Groß-Strehly, den 5. October 1867.

[3915] Buchwald, Rechtsanwalt.

[3353] August Glätschke.

Emma Glätschke, geborene Knappe.

Neuvermählte.

Breslau, den 6. October 1867.

[3904] Vermählungs-Anzeige.

Ihre am heutigen Tage volljogene eheliche Verbindung erlauben sich Freunden und Bekannten hierdurch ergebenst anzugeben:

Alban Freiherr von Bülow,

f. L. Lieutenant v. d. A.

Agnes Freifrau von Bülow,

geb. von Globig.

Florsdorf bei Görlitz, den 3. October 1867.

Statt jeder besonderen Meldung.

Meine Frau Bertha, geb. Rücking, wurde gestern von einem gefunden Mädchen glücklich entdeckt.

Breslau, den 6. October 1867.

[3356] Julius Konka.

Wir sind heute durch die glückliche Geburt eines Knaben erfreut worden.

Gleimis, den 5. October 1867. [3909]

Rechtsanwalt Kremskow und Frau.

[3332] Todes-Anzeige. (Statt besonderer Meldung.)

Gestern Mittag 12½ Uhr tritt uns der Tod unser innigster Liebsterchen Helene im Alter von 5 Monaten.

Breslau, den 7. October 1867.

August Neubert, Bureau-Assistent,

und Frau.

Todes-Anzeige. [3331]

(Statt jeder besonderer Meldung.)

Heute morgen um 8½ Uhr starb nach langen Leidern unser innigster geliebter Vater, Schwieger- und Großvater, der ehemalige Waarenhändler Johann Joseph Büttner.

Dieses erlauben sich allen Verwandten und Freunden ganz ergebenst anzugeben.

Breslau, den 6. October 1867.

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Mittwoch Nachmittag 3 Uhr auf dem Friedhofe zu St. Maria Magdalena bei Rothretscham statt.

Todes-Anzeige. [3903]

Heute Nachmittag 3½ Uhr verschied nach kurzen Leidern unsere innig geliebte Gattin und Mutter, Frau Bertha Dobschall, geb. Höfig, in einem Alter von 38 Jahren.

Um alle Theilnahme bitten, welche wir dies unsern Verwandten und Freunden tief betrübt mit.

Sagan, den 3. October 1867.

Gustav Dobschall, als Gatte.

Hugo, Elise, Benno, als Kinder.

Durch das am 3. d. M. erfolgte Hinscheiden des Herrn Stadtbaudirektors Schubert und seines Sohns Schulinspektors Joseph Trostla, sind wir in die tiefe Trauer und größte Beißtümlichkeit versetzt worden. Daß edle, grobherzig des Verstorbenen, erfüllt von wahrer Christlichkeit, schwungsvoll die Lehrer, denen er ein aufrichtiger Freund, ein treuer und weiser Ratgeber und ein humaner Vorgesetzter war. Seine werden wir in künftiger Liebe und höchster Verehrung seiner geedenken. Mylow, den 4. October 1867.

Das Lehrer-Collegium [3917] der katholischen Necaratorsschule.

(Verspätet.)

Nach langem schweren Leben verschied am 1. October Abends 10 Uhr die verw. Frau Inspector Agnes Franke, geb. Suppe, mehrfach gestärkt durch die heil. Sakramente, in ein besseres Leben. Dieses zeigen allen Freunden und Bekannten mit der Bitte um stille Theilnahme ergebenst an:

[3914] Die Hinterbliebenen.

Groß-Merzdorf den 6. October 1867.

Todes-Anzeige.

Heute Nachmittag 3 Uhr verschied nach langerem Krankenlager meine innig geliebte Frau Wilhelmine, geb. Geier, im Alter von 31 Jahren. Dies zeige ich tief betrübt Freunden und Verwandten, um stille Theilnahme bittend an.

[3910] Goldberg, den 4. October 1867.

W. Radisch.

Todes-Anzeige. [3918]

Nach kurzen aber schweren Leiden verschied

heute früh 5½ Uhr in Folge der Bräune unter einziges innig geliebtes Löchterchen Eva im Alter von 1 Jahr 8 Monaten.

Dies zeigen Verwandten und Freunden mit

der Bitte um stille Theilnahme statt besonderer Meldung tief betrübt an.

F. Lunde und Frau Emma geb. Schlinke.

Leubel, den 5. October 1867.

Bescheidene Anfrage.

Wann wird der Vorstand der städtischen Ressource die schon fällige Generalveran-

lung abbauen?

Mehrere Mitglieder der städtischen Ressource.

### Stadttheater.

Dienstag, den 8. October. „Gingoire.“ Charakterbild in 1 Alt von Theodore de Banville, deutsch von A. Winter. Hierauf: „Parol.“ Lustspiel in 3 Acten von Otto Grindt.

Mittwoch, den 9. October. „Der Postillon von Louvain.“ Komische Oper in drei Acten von Leuven und Brunswick. Muß von Adam.

Durch den erfolgten Abgang des bisherigen Arztes wird die alsbaldige Niederlassung eines praktischen Arztes und Geburtschelvers in dieser Stadt dringendes Bedürfnis. Das Auskommen eines Arztes ist vollständig gesichert, da eine Bevölkerung von 12,000 Seelen im Umkreis einer Stunde auf die Tätigkeit des Arztes angewiesen ist. Meldungen sehen wir entgegen und erklären uns zu jeder weiteren Auskunftsbertheilung bereit. [2210]

Raumburg a. D., den 28. Sept. 1867.  
Der Magistrat.

Brazido.

[2204] Bekanntmachung.

Am 23., 24., 30. und 31. October d. J. und am 6. November d. J. Vormittags von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 2–4 Uhr kommen im Amtssociale unseres Stadt-Leib-Amts verfallene Pfänder, bestehend in Juwelen, Gold, Silber, goldenen und silbernen Gefäßen, Kleidungsstücken, Tisch-, Bett-, und Leibwäsche öffentlich gegen gleich baare Zahlung an den Meißelbietenden zum Verkauf ausgestellt werden hierzu eingeladen.

Breslau, den 21. September 1867.

Der Magistrat

hiesiger Haupt- und Residenzstadt.

Bekanntmachung. [2205]

Für das hiesige neue Wasserwerk soll die Lieferung des schmiedeeisernen Hoch-Reservoirs und der dasselbe unterstützenden 32 schmiedeeisernen Träger in Submission vergeben werden. Die Submissions-Bedingungen und Zeichnungen liegen in unserem Bureau, Elisabethstraße Nr. 8, 2 Treppen hoch, zur Ansicht aus, resp. werden dieselben gegen Erstattung der Kosten ausgehändigt.

Bereitgestellte Offerten mit der Aufschrift:

„Lieferung des Hochreservoirs z. für das neue Wasserwerk“ sind spätestens am 20.

November d. J. bei uns einzureichen.

Breslau, den 8. October 1867.

Die Stadt-Bau-Deputation.

[2702] Dr. Kleck.

[2620] Gädke, Director.



Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

In allen Buchhandlungen zu haben:

**Schäffer, J. S.**, Kreisgerichts-Sekretär, Handbuch des gerichtlichen Preußischen Stempelwesens. Eine systematische Darstellung der nach dem Erscheinen der Gerichtsstetengesetze vom 10. Mai 1851 und 9. Mai 1854 bei den Königlich Preußischen Gerichten mit Ausschluß des Bezirkes des Appellationsgerichtshofes zu Köln noch zur Anwendung kommenden Vorschriften des Stempelsteuergesetzes vom 7. März 1822 mit den in Bezug auf dasselbe bis in die neuere Zeit ergangenen gesetzlichen, ministeriellen, obergerichtlichen und anderweitigen Bestimmungen und Entscheidungen des Obertribunals. Nebst Tabellen über die Berechnung der Stempelfäße. Zum praktischen Gebrauch für Gerichte, Rechtsanwalte und Notare, insbesondere für die mit dem Liquidiren und Revidiren der Kosten, sowie mit der Berechnung des Geschäftsstempels beschäftigten Gerichts-Beamten. gr. 8. 13 Bogen. Broschirt. Preis 27 Sgr. [450]

## Großer Möbel-Ausverkauf bei F. Haller, Neue Taschenstraße Nr. 9, zu bedeutend herabgesetzten Preisen. [2022]

### Kammwollen und Schafwollen

zu Winterstrümpfen, sowie Castor-, Zephyr- und Mooswollen für Wollarbeiter, sind in bekannter, guter Qualität bestens sortirt am Lager und empfehlenswert zum billigsten Preise.

**Gustav Schirm,**

Albrechtsstraße Nr. 37, schrägüber der Königl. Bank.

### Das Commissions-Lager

**Wiener u. Prager Schuhe** für Damen, Mädchen und Kinder von [2717]

**Eduard Hammer in Schweidnitz**

ist für die Herbst- und Winter-Saison vollständig assortirt. Auswahlsendungen oder bestimmte Bestellungen nach Probeschuh werden schnellstens effectuirt.



### Grünberger Weintrauben

beste Qualität, das Brutto-Pfund 3 Sgr., 10 Pfund incl. Verpackung 1 Thlr., sind gegen Franco-Offerten des Betrages zu beziehen.

Auf Post-Anweisung folgen Weintrauben.

Wallnüsse, 12 Schod 1 Thlr., sind stets zu haben bei

**Ludwig Stern,**  
Grünberg i. Schl.

### Frische Blut- und Leberwurst

fertige ich von jetzt ab jeden Dienstag. Der Verkauf beginnt Früh 9 Uhr; ich empfehle solche meinen hochgeschätzten Kunden und Gönnern zur geneigten Beachtung. [2687]

**Ernst Gott Herrmann,**

Schweidnitzerstraße Nr. 48.

**Die Wagen-Fabrik von A. Feldtau in Freiburg i. Schl.**  
verkauft wegen Geschäftsveränderung sämmtliche fertige Wagen zum Selbstkostenpreise. [3869]

**Peru-Guano,** Superphosphate, Kali, Mann & Co.

### Hänslerverkauf i. Schweidnitz.

Ein herrschaftliches neuerbautes Haus mit gut eingerichteter Kohlen-Niederlage, ein Treibhaus, Pferdestall und Kutscherobernung, bei 3000 Thlr. Anzahlung. Ferner ein majestätisches Wohnhaus mit Stellmacher-Werkstatt und etwas Alter bei 600 Thlr. Anzahlung.

Näheres durch den Kaufmann Joseph Vogt in Schweidnitz. [2716]

**Jeder Bahnschmerz**

ohne Unterschied wird durch mein in allen deutschen Staaten thäglichst bekannte Bahnschmerzen binnem einer Minute sicher und schmerlos vertrieben. Die fl. 10 u. 5 Sgr. [2705] G. Hüxstädt in Berlin.

Niederlage in Breslau bei:

G. Schwarz, Ohlauerstraße 21.

C. Steulmann, Schmiedebrücke Nr. 36.

Für den Monat October c. habe ich das Mahlgeld auf [3348]

5 Silbergroschen pro Centner herabgezehrt.

**Die Mittelmühle** von Julius Schottländer.

**Welt's Gärtnerei** zu Altendorf bei Ratibor verkauft:

100 Stück Ahornbäume 10 Thlr. — Sgr.

100 grüne 15 — — —

100 Ahazienbäume 16 — — —

100 Egelatfazien 20-30 — — —

100 Eschenbäume 10 — — —

100 Kornelkirschen 10 — — —

100 Amorphen 6 — — —

100 Kieferb. chines. 5 — — —

100 Ligustrum 25 — — —

100 Loniiger 3 10 — — —

100 Spireen rotb. w. 3 10 — — —

100 Bierfr. verhd. 4 — — —

500 Wilden Wein 10-15 — — —

1 Pfirsichbäumchen 15 — — —

nebst vielen anderen schönen Biersträuchern und Obstbäumen. [3341]

**Weißer, flüssiger Leim,** von Ed. Gaudin in Paris.

Dieser Leim, ohne Geruch, wird fast verbraucht zum Leimen von Porzellan, Glas, Marmor, Holz, Kart., Pappe, Papier u. Der selbe ist unentbehrlich im Haushalt und Geschäfte-Zimmer. [1020]

4 und 8 Sgr. pro Flacon.

In Breslau zu haben bei:

G. Schwarz, Ohlauerstraße 21.

C. Groß, Neumarkt 42.

Prospekte gratis. [3816]

am Blücherplatz Nr. 1.

Banknoten zu erhöhten Coursen in Posten gehandelt.

Merant. Redacteur: Dr. S. S. — Druck von Graf, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.

Die Börse war matt und geschäftslos bei wenig veränderten Coursen. Russische

Banknoten zu erhöhten Coursen in Posten gehandelt.

Merant. Redacteur: Dr. S. S. — Druck von Graf, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.

Die Börse war matt und geschäftslos bei wenig veränderten Coursen. Russische

Banknoten zu erhöhten Coursen in Posten gehandelt.

Merant. Redacteur: Dr. S. S. — Druck von Graf, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.

Die Börse war matt und geschäftslos bei wenig veränderten Coursen. Russische

Banknoten zu erhöhten Coursen in Posten gehandelt.

Merant. Redacteur: Dr. S. S. — Druck von Graf, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.

Die Börse war matt und geschäftslos bei wenig veränderten Coursen. Russische

Banknoten zu erhöhten Coursen in Posten gehandelt.

Merant. Redacteur: Dr. S. S. — Druck von Graf, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.

Die Börse war matt und geschäftslos bei wenig veränderten Coursen. Russische

Banknoten zu erhöhten Coursen in Posten gehandelt.

Merant. Redacteur: Dr. S. S. — Druck von Graf, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.

Die Börse war matt und geschäftslos bei wenig veränderten Coursen. Russische

Banknoten zu erhöhten Coursen in Posten gehandelt.

Merant. Redacteur: Dr. S. S. — Druck von Graf, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.

Die Börse war matt und geschäftslos bei wenig veränderten Coursen. Russische

Banknoten zu erhöhten Coursen in Posten gehandelt.

Merant. Redacteur: Dr. S. S. — Druck von Graf, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.

Die Börse war matt und geschäftslos bei wenig veränderten Coursen. Russische

Banknoten zu erhöhten Coursen in Posten gehandelt.

Merant. Redacteur: Dr. S. S. — Druck von Graf, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.

Die Börse war matt und geschäftslos bei wenig veränderten Coursen. Russische

Banknoten zu erhöhten Coursen in Posten gehandelt.

Merant. Redacteur: Dr. S. S. — Druck von Graf, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.

Die Börse war matt und geschäftslos bei wenig veränderten Coursen. Russische

Banknoten zu erhöhten Coursen in Posten gehandelt.

Merant. Redacteur: Dr. S. S. — Druck von Graf, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.

Die Börse war matt und geschäftslos bei wenig veränderten Coursen. Russische

Banknoten zu erhöhten Coursen in Posten gehandelt.

Merant. Redacteur: Dr. S. S. — Druck von Graf, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.

Die Börse war matt und geschäftslos bei wenig veränderten Coursen. Russische

Banknoten zu erhöhten Coursen in Posten gehandelt.

Merant. Redacteur: Dr. S. S. — Druck von Graf, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.

Die Börse war matt und geschäftslos bei wenig veränderten Coursen. Russische

Banknoten zu erhöhten Coursen in Posten gehandelt.

Merant. Redacteur: Dr. S. S. — Druck von Graf, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.

Die Börse war matt und geschäftslos bei wenig veränderten Coursen. Russische

Banknoten zu erhöhten Coursen in Posten gehandelt.

Merant. Redacteur: Dr. S. S. — Druck von Graf, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.

Die Börse war matt und geschäftslos bei wenig veränderten Coursen. Russische

Banknoten zu erhöhten Coursen in Posten gehandelt.

Merant. Redacteur: Dr. S. S. — Druck von Graf, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.

Die Börse war matt und geschäftslos bei wenig veränderten Coursen. Russische

Banknoten zu erhöhten Coursen in Posten gehandelt.

Merant. Redacteur: Dr. S. S. — Druck von Graf, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.

Die Börse war matt und geschäftslos bei wenig veränderten Coursen. Russische

Banknoten zu erhöhten Coursen in Posten gehandelt.

Merant. Redacteur: Dr. S. S. — Druck von Graf, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.

Die Börse war matt und geschäftslos bei wenig veränderten Coursen. Russische

Banknoten zu erhöhten Coursen in Posten gehandelt.

Merant. Redacteur: Dr. S. S. — Druck von Graf, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.

Die Börse war matt und geschäftslos bei wenig veränderten Coursen. Russische

Banknoten zu erhöhten Coursen in Posten gehandelt.

Merant. Redacteur: Dr. S. S. — Druck von Graf, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.

Die Börse war matt und geschäftslos bei wenig veränderten Coursen. Russische

Banknoten zu erhöhten Coursen in Posten gehandelt.

Merant. Redacteur: Dr. S. S. — Druck von Graf, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.

Die Börse war matt und geschäftslos bei wenig veränderten Coursen. Russische

Banknoten zu erhöhten Coursen in Posten gehandelt.

Merant. Redacteur: Dr. S. S. — Druck von Graf, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.

Die Börse war matt und geschäftslos bei wenig veränderten Coursen. Russische

Banknoten zu erhöhten Coursen in Posten gehandelt.

Merant. Redacteur: Dr. S. S. — Druck von Graf, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.

Die Börse war matt und geschäftslos bei wenig veränderten Coursen. Russische

Banknoten zu erhöhten Coursen in Posten gehandelt.

Merant. Redacteur: Dr. S. S. — Druck von Graf, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.

Die Börse war matt und geschäftslos bei wenig veränderten Coursen. Russische

Banknoten zu erhöhten Coursen in Posten gehandelt.